

Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Bezugspreis: 1 Monat einschließlich Wochenblatt 103,- Cent.
Einzeln: 1,- Cent. (Postzusatz 10,- Cent.)
Einzeln: 1,- Cent. (Postzusatz 10,- Cent.)
Einzeln: 1,- Cent. (Postzusatz 10,- Cent.)



Anzeigenpreis: Das Millimeter der 22 mm breiten Zeile im Anzeigenblatt
nach dem Tarif der 22 mm breiten Zeile im Anzeigenblatt
nach dem Tarif der 22 mm breiten Zeile im Anzeigenblatt

Einzige in Neuß verlegte und gedruckte Tageszeitung

Anzeigenblatt für Industrie, Handel und Gewerbe

Heimatzeitung der Kreise Neuß-Stadt und Grevenbroich-Neuß

Nr. 145

Neuß, Mittwoch, 26. Juni 1935 (Joh. u. Paul)

62. Jahrgang

Edens Mission in Rom

Berlin, 26. Juni. Die offiziellen Mitteilungen, die in der italienischen Presse über die Aussprache zwischen Mussolini und Eden erscheinen, sind von einer bemerkenswerten Zurückhaltung, aus der man auf die Schwierigkeiten der zwischen Italien und England bestehenden diplomatischen Situation schließen kann. Eine ungefähre und wahrscheinlich zutreffende Überfahrt darüber gibt der Pariser „Temps“, wenn sie vielleicht auch da und dort etwas in französischem Sinne gefärbt sein sollte.

Der erste Zweck der römischen Aussprache ist die Klärung über das deutsch-englische Flottenabkommen. Die Note, in der die italienische Regierung ihre Ansicht darüber nach London mitteilte, ist ebenfalls wie die französische bisher veröffentlicht worden. Man hört es nun aus dem Pariser Blatt bestätigt, daß der italienische Standpunkt sich mit dem französischen, abgesehen von Nuancen in der Begründung, deckt. Die italienische Regierung hat bei den internationalen Flottenverhandlungen immer die Forderung nach absoluter Parität der italienischen Flotte mit der stärksten Kontinentalflotte aufgestellt und, da sie mit dieser Forderung nicht durchdrang, die Unterzeichnung des Londoner Flottenabkommens von 1930 verweigert. Obwohl durch die italienisch-französische Annäherung diese Forderung Italiens an Bedeutung verloren habe, besteht man doch noch wie vor in Rom darauf, daß die Rüstungsfragen, sei es zu Land, zur See oder für die Luftwaffe, nicht ohne Beteiligung Italiens entschieden werden könnten. Aus diesen Gründen behält sich Italien wie Frankreich angeht, das deutsch-englische Flottenabkommen volle Handlungsfreiheit für das Schiffsbauprogramm vor, umfassen für noch einigen Jahren das Bestehen einer mächtigen deutschen Flotte in der Nordsee die Lage im Mittelmeer verändern, da ferner Italien ebenso wie England Garantemacht des Locarno-Vertrages sei, und da endlich sich für Ita-

lien die Frage ergebe, wie die neue diplomatische Methode Englands sich auf die Frage des Donaupaktes und der Garantie für die Unabhängigkeit Österreichs auswirken werde.

Man sieht aus dieser Darstellung des römischen Gesprächsstoffs durch den „Temps“, daß die Anschauungen der französischen und italienischen Diplomatie ziemlich gleichlaufend sind. Ob es Eden gelingt, Mussolini für die von England vorgeschlagenen Methoden der praktischen Weiterbehandlung der europäischen Probleme zu gewinnen, wird wohl von einem Gesprächsthema abhängig sein, das nicht offiziell zur Tagesordnung gehört. Die italienische Presse hat es zu wenig versucht, daß der abessinische Konflikt in der Aussprache Edens mit Mussolini überhaupt berührt werde. Der „Temps“ bestätigt, daß dies nicht richtig sei. Da England sehr viel daran gelegen ist, den Ausbruch eines offenen Krieges zwischen Italien und Abessinien zu verhindern, der für den Herbst befürchtet wird, kann man wohl annehmen, daß Eden mit praktischen Vorschlägen und Konzeptionen nach Rom gegangen ist, die auf der einen Seite die wirtschaftlichen Interessen Italiens befriedigen, auf der anderen Seite die politische Unabhängigkeit Abessiniens aufrecht erhalten sollen.

Der „Temps“ nimmt an, daß diese Zugeständnisse sich auf die Wasserplätze im Süden Abessiniens, auf die Konzeptionierung einer Eisenbahn durch abessinisches Gebiet zur Verbindung der Äthiopien mit Somalia beziehen. Nach der Meinung des Pariser Blattes würde England wohl noch zu größeren Konzessionen bereit sein, um einen Krieg in Afrika zu verhindern.

Der englische Minister wird heute Rom verlassen und über Paris nach London zurückkehren. Eine abschließende Beurteilung dieser diplomatischen Reise wird also erst möglich sein, wenn die englische Regierung im Besitze des ganzen Reise-Informations-Materials sein wird.

Zwischenbilanz

Neuß, 26. Juni 1935:

Der englische Minister Eden ist nach einem vorläufigen Abschluß seiner Pariser Aussprache mit Laval am Sonntag nach Rom weitergereist, um dann auf Grund der Ergebnisse seiner Verhandlungen mit Mussolini wieder nach Paris zurückzukehren, während unterdessen, am Mittwoch, der englische Kabinettsrat über gewisse von der französischen Regierung aufgeworfene Fragen seine Entscheidung fällt, so daß man wohl mit dem Ende der Woche auf eine völlige Klärung der etwas komplizierten diplomatischen Situation rechnen kann. Man erkennt aus diesem Aneinanderreihen des Verhandlungsmechanismus, daß der Zweck der Reise des englischen Ministers ein viel umfangreicher ist oder geworden ist, als man ursprünglich annahm. Als nach Veröffentlichung des deutsch-englischen Flottenabkommens sich in Frankreich eine lebhaftere Beunruhigung, ja Verärgerung über das Vorgehen Englands zeigte, war es der verständliche Wunsch der englischen Regierung, die Gründe, die Tragweite und den politischen Zweck des Flottenabkommens von den Missdeutungen, Entstellungen und Übertreibungen zu reinigen, die der Pariser Presse, offenbar unter Duldung und Ermüdung durch die Regierung unterlaufen waren. Es hat sich jedoch in der Aussprache Edens mit Laval ergeben, daß die französische Diplomatie bemüht ist, die Kritik am Flottenabkommen positiv auszuwerten und von England Zugeständnisse und Versicherungen zu erhalten, welche die künftige Zusammenarbeit der sogenannten Stresamächte erneut bekräftigen sollen. Man erinnert sich, daß auf jener Konferenz Frankreich, England und Italien sich über ein Programm geeinigt haben, das alle zur Zeit schwebenden großen europäischen Fragen, also den osteuropäischen Sicherheitspakt, ein Abkommen der Westmächte und die Luftwaffe, Verhandlungen über die Gestaltung des Donauraums auf der Grundlage der garantierten Unabhängigkeit Österreichs und schließlich die Frage der allgemeinen Rüstungsbeschränkung

Tropische Hitze in Berlin

Berlin. Nachdem das Thermometer am Montag in Berlin bereits 30 Grad überschritten hatte, stieg es am Dienstag nachmittag bis auf 33 Grad. Voraussichtlich wird das heiße Wetter noch anhalten. Bemerkenswert hoch sind auch die Temperaturen im deutschen Mittelgebirge. So wurden am Dienstag um 8 Uhr auf der Schneekoppe 15 Grad und auf dem Brocken 17 Grad gemessen. Interessant ist weiter die Tatsache, daß Flugzeuge in einer Höhe von 5000 Metern nur 7 Grad Kälte angetroffen haben, während sonst in diesen Höhen erheblich niedrigere Temperaturen herrschen.

zusammenfassende; dieses Programm sollte als ein unteilbares Ganzes behandelt, und zwar unter Zugiehung Deutschlands, aber doch mit deutlich sichtbarer gemeinsamer Front dieser Mächte gegen Deutschland verwickelt werden. In dieser Methode lag ein unerträglicher Druck, den man als eine diplomatische Koalition gegen Deutschland bezeichnen kann. In keiner großen Reichstagsrede hat der Führer und Reichkanzler dieses Drucksystems durch die Erklärung abgelehnt, daß Deutschland sich an keiner Konferenz beteiligen werde, an deren Vorbereitung, an deren Programm und Zielsetzung es nicht von vornherein beteiligt gewesen ist.

An den französischen Vorwürfen, die aus Anlaß des Flottenabkommens gegen England erhoben wurden, war somit der für die Weiterführung der diplomatischen Arbeit der wichtigsten, England habe durch sein Sonderverhalten die Grundlagen in Frage gestellt, auf denen man bisher zusammengearbeitet hatte. Die Formel, mit der diese in Frankreich ausgedrückt wurde, die französische Politik habe ihre „Handlungsfreiheit“ wiedergewonnen. Diese Drohung, sich von Aufgaben und Problemen zurückzuziehen, die England sehr am Herzen liegen, konnte nichts unwirksam bleiben. Einmal ist es wirklich der aufrichtige Wunsch Englands, die engen politischen Beziehungen mit Frankreich aufrecht zu erhalten und sie auch nicht gelockert zu lassen; das kollektive System zur Befestigung des europäischen Friedens, an dem England sehr festhält, ist nicht ohne Deutschland, aber auch nicht ohne Frankreich zu verwirklichen. Dazu kommt, daß England den maßgebenden Einfluß Frankreichs in Rom zur Zeit nicht entbehren kann, wo man Mussolini vor übereilten Schritten gegen Abessinien zurückhalten bestrebt ist, die nicht nur Englands afrikanische Interessen, sondern auch die Existenz des Völkerbundes bedrohen. Daß ein verärgertes Frankreich sich auch einer Mitarbeit zur Beilegung der Memelfrage verlegen würde, spielt vielleicht in diesem ganzen Komplex englischer Überlegungen nur eine nachgeordnete Rolle, zeigt aber doch, wie die Tendenzen der europäischen Politik auseinanderlaufen würden, wenn es nicht gelänge, sich über die Methode der künftigen Zusammenarbeit erneut zu einigen.

Über diese Methode und über alle Fragen, die sie beeinflussen, ist in Paris gesprochen worden und wird zur Zeit in Rom verhandelt. Das englische Bestreben dabei wird sein, die Starrheit des „unteilbaren Stresaprogramms“ aufzulockern und die französische Politik langsam und vorichtig auf einen Weg zu führen, der zu einer Lösung der zunächst lösbaren Fragen führt. Man weiß, daß England, das sich zu dieser Politik der Realitäten durchgerungen hat, vor allem daran liegt, die Verhandlungen über einen Luftpakt der Locarnomächte in Gang zu bringen; auch die vorbereitende Aussprache über ein inter-

Anfragen im Unterhaus

zum deutsch-englischen Flottenabkommen

Der Londoner Vertrag

LONDON, 25. Juni. Im Unterhaus richtete am Dienstag Admiral Campbell (Conservative) an den Ersten Lord der Admiralty die Frage, ob im Verlauf der letzten Besprechungen mit den Deutschen geklärt worden sei, welches die Politik der deutschen Regierung bezüglich der Verwendung von Unterseebooten im Kriege sei.

Sir Bolton Forbes-Monkell erklärte hierauf: Während der Besprechungen vieler Einzelfragen bezüglich der bestehenden Seeverträge erklärten die deutschen Vertreter, daß Deutschland bereit sei, sich an die Regeln bezüglich der Unterseeboot-Kriegsführung zu halten, wie sie in Teil IV des Londoner Vertrags von 1930 niedergelegt seien, und daß sie bereit seien, sie anzunehmen, ohne Rücksicht darauf, ob sie von allen anderen Mächten angenommen würden.

Teil IV des Londoner Vertrags besagt folgendes: 1. In ihren Aktionen gegen Rauffahrtsschiffe müssen sich U-Boote an die Regeln des internationalen Rechts halten, die auch für Heberwasserfahrzeuge gelten.

2. Insbesondere gilt folgendes: Mit Ausnahme von Fällen fortwährender Weigerung, auf einwandfreie Aufforderung hin anzuhalten, oder im Fall aktiven Widerstandes gegen Besuch oder Durchsicht darf ein Kriegsschiff, sei es ein Heberwasserfahrteschiff oder ein U-Boot, kein Rauffahrtsschiff verhaften oder navigationsunfähig machen, ohne vorher die Fahrgäste, die Besatzung und die Schiffsapartie an einen sicheren Platz gebracht zu haben. Zu diesem Zweck werden Rettungsboote nicht als sicherer Platz angesehen, es sei denn, daß die Sicherheit der Fahrgäste und der Besatzung angesichts der See- und Wetterbedingungen oder der Nähe der Position eines anderen Schiffes oder der Rüste sichergestellt ist. Die hohen vertragsschließenden Parteien fordern alle anderen Parteien auf, ihre Zustimmung zu den obigen Regeln zu geben.

„Das bedeutet, daß Deutschland dem zugestimmt hat, daß es niemals wieder zu dem greifen wird, was man während des Krieges als unbeschränkter U-Boot-Krieg bezeichnet hat.“ (Stürmischer Beifall.)

Der national-liberale Abgeordnete Lambert fragte hierauf, welche Mächte ihre Zustimmung zu dem Londoner Vertrag erklärt hätten. Forbes-Monkell antwortete, daß diesen Vertrag England, die Vereinigten Staaten, Japan, Frankreich und Italien unterzeichnet hätten, daß bisher aber durch ihn nur England, die Vereinigten Staaten und Japan gebunden seien, da Frankreich und Italien ihn nicht ratifiziert hätten.

Der oppositionelle Arbeiterabgeordnete Thoms fragte, ob die Frage der Abschaffung der U-Boote erörtert worden sei, für die sich die Deutschen immer wieder erklärt

hätten. Forbes-Monkell erwiderte hierauf, daß die deutschen Vertreter wiederholt hätten, sie seien so wie die englischen für die Abschaffung der Unterseeboote, aber bedauerlicherweise hätten andere Länder nicht übereingestimmt.

Der nationale Arbeiterabgeordnete Maban wollte hierauf wissen, bis zu welchem Grade die neue Verpflichtung eine Erweiterung gegenüber den Verpflichtungen vor dem Kriege bedeute, worauf Forbes-Monkell feststellte, daß es sich um eine völlig neue Verpflichtung handle.

Die Stärke der französischen Flotte

Eine Erklärung des Kriegsmarineministers Vietri

PARIS, 25. Juni. Wie in den Vandalanagen der Kammer verlautet, soll Kriegsmarineminister Vietri vor dem Marineauschuß erklärt haben, daß die französische Flotte unter Berücksichtigung der im Bau befindlichen Schiffe 54 v. H. der englischen betrage. Dieses Verhältnis erlaube eine so beruhigende, als sich hierunter Pazientschiffe befänden, deren Offensiv-, Defensiv- und Beweglichkeitseigenschaften noch von keiner anderen Marine erreicht worden seien. Die Nordsee- und Kanalfront werde im übrigen dank der besseren Beziehungen zu Italien verfestigt werden können, da bestimmte im Mittelmeer liegende Kriegsschiffe freigesetzt werden könnten.

Forderungen des Kriegsministers Fabry

Weitere 600 Millionen Franken Rüstungskredite

PARIS, 25. Juni. Der Generalschluß der Kammer hat am Dienstag Kriegsminister Fabry angehört, der unter Hinweis auf die Tätigkeit der deutschen Rüstungsindustrie dem Ausschuß einen Gesetzentwurf unterbreitete, der die Regierung zur Verwendung von 600 Millionen Franken Kredite, die im April 1935 vorgelegt wurden, bevollmächtigen soll. Außerdem hat er die Bereitstellung weiterer Kredite in Höhe von 600 Millionen Franken zwecks Materialbeschaffung für Befestigungsanlagen und zur Aufstellung der Vorarbeiten für die Landesverteidigung beantragt. Der Ausschuß beauftragte seinen Berichterstatter mit der Aufstellung eines Gutachtens, das diese Vorschläge befürwortet.

Thyphus im Kreise Jülich

20 Kinder erkrankt. — Zwei Todesopfer.

EINLICH. Am benachbarten Güten, Kreis Jülich, macht sich schon einige Zeit die tödliche Thyphuskrankheit bemerkbar; 20 Kinder liegen schwererkrankt darnieder. Zwei Kinder erlagen bereits der anstehenden Krankheit.

Kleine Chronik

Auf ein Grußtelegramm der in Stuttgart zusammengekommenen französischen und deutschen Frontkämpfer antwortete der Führer mit herzlichen Worten.

Für die Opfer von Meinsdorf sind bisher Spenden im Betrag von 600 000 Reichsmark eingegangen.

Eine 24jährige kommunistische Jugendfunktionärin wurde vom Volksgerichtshof Berlin wegen Vorbereitung zum Hochverrat zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilt.

Der Preussische Staatsrat trat unter dem Vorsitz des Ministerpräsidenten Brüning in Potsdam zu einer Tagung zusammen.

Um die Regierungsgewalt in der Provinz Nimma ist ein neuer italienisch-äthiopischer Streitfall entstanden.

Im englischen Unterhaus wurden weitere Anfragen zum deutsch-englischen Flottenvertrag, vor allem zur U-Boot-Frage, behandelt.

Kriegsminister Pietro erklärte vor dem Marinenausschuss, daß die französische Flotte 54 v. S. der englischen Flotte betrage. Kriegsminister Frabry hat die Vereinfachung weiterer Kredite in Höhe von 600 Millionen Francs zwecks Materialbeschaffung für Befestigungsbauten beantragt.

nationales Flottenabkommen, zu der Einladungen an Frankreich, Italien und Sowjetrußland ergangen sind, hält man in London für wichtiger, als die fruchtlosen Diskussionen über die von Frankreich geschlossenen Sicherheitspakte, in die es Deutschland hineinzwingen will. Die praktische Aufgabe Edens ist es also, Frankreich zu überreden, an solchen Teilverhandlungen mitzuwirken und seinen bisherigen, Alles-oder-nicht-Standpunkt aufzugeben.

Für den deutschen Beobachter dieses fast sportlich anmutenden diplomatischen Geländekampfes kann festgestellt werden, daß er zwar von einem gewissen Reiz, aber ohne tieferes Interesse ist. Man sieht, wie verhältnismäßig einfache Fragen durch die Diplomatie kompliziert werden. Natürlich treibt sie dieses Spiel nicht um des Spieles willen, sondern weil hinter ihr stehende und gegen die natürliche Entwicklung ankämpfende Kräfte am Werke sind. Diese natürliche Entwicklung heißt: Deutschland ist der politischen Unterdrückung entwichen, unter der es durch die von Frankreich geführte Politik gehalten wurde, und europäische Entscheidungen von dauernder Geltung können ohne das Reich nicht mehr getroffen werden.

Die Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft

in Stuttgart.

Stuttgart, 25. Juni. Unter großer Beteiligung der Vertreter der württembergischen Staatsregierung, der Partei der Mehrmacht, der Landespolizei, der Wissenschaft, der Studentenschaft sowie der Stadt Stuttgart hielt die Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften heute vormittag im großen Stadtparksaal ihre 24. ordentliche Hauptversammlung ab. Im Mittelpunkt der Hauptversammlung standen zwei Vorträge. Der Direktor des am Vortage hier eingeweihten Kaiser-Wilhelm-Instituts für Metallforschung, Dr. W. Köster (Stuttgart), sprach über: „Der metallische Werkstoff, seine Veredelung durch Technik und Wissenschaft“. Die Bedeutung, Geltung und Entwicklung eines Landes hänge nicht nur in Kriegs- sondern auch in Friedenszeiten von seinem Metallreichtum und seiner Fähigkeit, das Metall zur höchsten Vollkommenheit zu bringen. Der Direktor des Kaiser-Wilhelm-Instituts für Biologie in Berlin-Dahlem, Prof. Dr. H. Wettstein, sprach über: „Die Mutationsforschung und die Entstehung neuer Formen bei Pflanzen und Tieren“. Die Mutationen würden verursacht durch Einwirkung von Röntgenstrahlen und radioaktiven Substanzen, Bestrahlung mit ultraviolettem Licht, plötzlicher Temperaturänderung und Einwirkung extremer Temperaturen. Einwirkung von Chemikalien u. a. m. Durch solche Einflüsse werde der Anlagenbestand des Organismus geändert, und im Laufe der Zeit können von einem Ausgangsorganismus Hunderte von erblich abgeänderten entstehen. — Im Anschluß an die Vorträge fand dann noch eine geschlossene Mitgliederversammlung statt.

Der Führer und Reichskanzler hat an die Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften zu ihrer Hauptversammlung in Stuttgart folgendes Telegramm gerichtet: „Für Ihre freundlichen Grüsse bestens dankend, wünsche ich Ihrer Tagung wie Ihrer weiteren Arbeit reichen Erfolg.“
gez. Adolf Hitler.

Eine Verschwörung im Kreml

Kommandeur der Schutztruppe wegen Verbindung mit gegenrevolutionären Kreisen verhaftet — Die GPU stellt eine neue Wachttruppe

Moskau, 24. Juni (DNB) Wie verlautet, soll auf Veranlassung des Bundeskommissariats des Innern der Kommandeur der Kreml-Schutztruppe seines Postens enthoben und verhaftet worden sein. Außerdem sei gegen ihn und weitere Mitglieder der Schutztruppe ein Parteiverfahren eingeleitet worden.

Die Zahl der Verhaftungen soll insgesamt 20 übersteigen. Dem Kommandeur der Schutztruppe wird, wie weiter verlautet, gegenrevolutionäre Gesinnung vorgeworfen. Er habe mit sowjetfeindlichen Kreisen Verbindung unterhalten und Leute in seine Truppe eingestellt, die dem feindlichen Lager angehören. Die alte Wache soll abgelöst und durch eine neue, von der GPU besonders ausgesuchte Wachttruppe ersetzt worden sein.

Bekanntlich wohnen im Kreml Stalin, Molotow und die ganze bolschewistische Garde.

Eine amtliche Meldung über die Verhaftungen liegt noch nicht vor.

Stalin muß durchgreifen

„Ordnung und Subordination in Parteiorganisationen“
Moskau, 24. Juni. (DNB) Die Auseinandersetzungen innerhalb der kommunistischen Partei der Sowjetunion nehmen ihren Fortgang.

Im großen Aufbruch verbreitete die Telegrafienagentur der Sowjetunion am Sonntag eine Verordnung des Hauptauschusses der Partei, in der der Gau Saratow an der Wolga wegen „groben Mißbrauchs des Vertrauens der Partei und

Um die Stabilisierung der Währungen

Der Kongreß der Internationalen Handelskammer tagt

Paris, 25. Juni. Am Dienstag vormittag fand die erste Vollversammlung der I.H.K. statt, die dem Hauptthema dieser Tagung, der Währungsstabilisierung, gewidmet war. Zunächst entwickelte Prof. Gregory England seinen im Auftrag des Währungsausschusses verfaßten Bericht. Das Endergebnis der Währungsentwertung in der modernen Welt sei nicht eine allgemeine Erholung, sondern eine allgemeine Zunahme der Maßnahmen gewesen, die den Strom des Außenhandels hemmen. Prof. Gregory untersuchte eingehend die voraussichtliche Zukunftspolitik im Sterling-, Dollar- und Goldblock mit der Schlussfolgerung, daß ein weiteres Sinken der Sterlingsumme notwendig sei, um die Politik der Vereinigten Staaten und der noch verbliebenen Goldblockländer beeinflussen zu können. Andererseits eine Währungsstabilisierung bei den Goldblockländern unbedingt „Vergeltungsmaßnahmen“ im Sterling- und Dollarblock hervorzurufen würde. Der ideale Weg, um solchen Entwicklungen zuvorzukommen, wäre offensichtlich die sofortige Einleitung einer internationalen Aussprache. Wenn die Stabilisierung jemals erreicht werden sollte, so müsse sie als Folge einer internationalen Übereinkunft erfolgen.

Prof. Rist-Franz sprach über die Frage der Paritäten. Er bezeichnete die heutigen Bedingungen für eine Währungsstabilisierung als günstiger wie im Jahre 1922. Als unzulässig bezeichnete er den Versuch, von einem Vergleich der Kaufkraft des Goldes in den einzelnen Ländern auszugehen, weil die Berechnung dieser Grundlage sehr schwierig sei. Auf alle Fälle dürfe die gewählte Parität in dem betreffenden Lande keine überfüllende Preisaufschüttung oder -baufolge haben. Außerdem müsse jedes Land seine Stabilisierungskwote dem Stande seiner inneren Verschuldung anpassen.

Als Ausspracheredner zum Thema „Währungsstabilisierung“ sprach Dr. Otto Christian Fischer (Reichsbankdirektor). Auf die Frage, ob wir stabilisieren wollen

oder eine Fortdauer des Währungschaos wünschen, kann es nach seiner Ansicht nur eine Antwort geben, daß es nämlich ohne vorhergehende Stabilisierung der Währungen unmöglich sei, alle jene Hindernisse zu beseitigen, deren Fortfall die Voraussetzung bildet für einen allmählichen Aufbau des Welthandels.

In diesem Zusammenhang beschäftigte sich Dr. Fischer mit der Spekulation als dem Kniefeiler des gegenwärtigen Zustandes und wies auf die große Gefahr der vagebündelnden Gelder hin, die von den Banken des eigenen Landes an die eines anderen Landes ausgeliehen und von diesen bedauerlicher Weise auch dann angenommen würden, wenn eine vernünftige, die Wirtschaft des betreffenden Landes fördernde Verwendung nicht vorhanden sei. Es sei eine dringende Notwendigkeit, Maßnahmen zu erwägen, wie weit der destruktiven Spekulation entgegengetreten werden könne. Es dürfte Einigkeit darüber bestehen, so erklärte der Redner, daß eine Währungsstabilisierung nicht durch einen einmaligen Rechtsakt von einem Tag zum anderen erreicht werden könne, sondern daß es hierzu noch gewisser Vorbereitungen bedürfe. Die Ausführungen Fischers, der lebhaft begrüßt worden war, als er das Wort nahm, wurden mit Beifall aufgenommen.

Der Präsident der I.H.K. sprach ihm den Dank der Versammlung aus. Zum Schluß betonte Alfred Walter-Polen, daß die Wiederherstellung der Wirtschaft unmöglich sei, ohne eine allgemeine Währungsstabilisierung, die ergänzt werden müsse durch völlige Freiheit des Devisenhandels. Die Freiheit des Devisenhandels sei Vorbedingung für die Wiederherstellung des internationalen Kredites, besonders wenn man die Lage der Länder mit passiver Zahlungsbilanz berücksichtige. Die Wiederherstellung des Kredites sei der wichtigste Faktor für die Wiederbelebung des internationalen Güterverkehrs.

Die Bildung der Reichsarbeitskammer in der DAF.

Grundlegende Erklärungen Dr. Ley's

Berlin, 26. Juni. Mit der Bildung der Reichsarbeitskammer ist ein weiterer wesentlicher Schritt zur Durchführung des Programms der Deutschen Arbeitsfront getan. Auf einer Tagung der Gesamtführerschaft machte Dr. Ley vor der Befamtagung zur Bildung der Reichsarbeitskammer grundlegende Ausführungen, in denen er einleitend hervorhob, daß Gebulds nötig sei, und daß jeder Schritt, der getan werde, genau überlegt werden müsse. Im Gegensatz zur Partei, die sich von jeglichen Interesseneinflüssen frei halten müsse, müsse in der Deutschen Arbeitsfront diese Interessenwahrung klar und deutlich zum Ausdruck kommen. Die Unterschiede seien vorhanden und könnten nicht geleugnet werden, soweit sie gesund und berechtigt seien. Die Menschen müßten ihre Interessen in der DAF, am besten gewahrt sehen.

Von besonderer Bedeutung waren dann auch die folgenden Ausführungen mit denen er betonte, daß die Deutsche Arbeitsfront die Aufgabe habe, wirklich die Organisation aller deutschen schaffenden Menschen zu werden.

Sie wolle aber keine Zwangsorganisation sein, im Gegenteil wolle sie durch die Freiwilligkeit eine Auslese schaffen, die aber die überwiegende Mehrheit des deutschen Volkes erschaffen müsse.

Die Arbeitsfront müsse wie ein Magnet alle schaffenden Menschen an sich ziehen. Die Deutsche Arbeitsfront werde die Einheit, die die Partei bildet, im Volke selbst exerzieren, den Gemeinschaftsgedanken als oberstes Gesetz durchsetzen, außerdem aber eine gerechte Wahrung der Interessen gewährleisten.

Dann ging Dr. Ley auf die nächsten Aufgaben der DAF ein, die zum Ziel haben, immer mehr Möglichkeiten zu schaffen, daß die Menschen den Weg zueinander finden. Ein Forschungsinstitut soll organisiert werden, das sich rein wissenschaftlich mit den Problemen der Arbeit befaßt. Um die Willkür des Einzelnen nach Möglichkeit auszuschalten und die Gewähr dafür zu bieten, daß alle Dinge bestmöglich geordnet sind, soll ein Ehren-, Beischwerde-, Disziplinar- und Rechnungshof eingerichtet werden, und schließlich soll eine vorbildliche Geschäftsordnung geschaffen werden.

Dr. Ley gab dann die Anordnungen zur Bildung der Reichsarbeitskammer bekannt, die mit sofortiger Wirkung durchgeführt werden. Die Ausführungsbestimmungen regeln die Leitung und die Mitglieder der Kammer. Ueber das Reich sind ent-

sprechend den Wirtschaftsbereichen 18 Arbeitskammern in den Bezirken verteilt. Für das hiesige Gebiet ist die Arbeitskammer Düsseldorf mit dem Sitz in Düsseldorf zuständig, als Mitglieder der Reichsarbeitskammer sind vorerst die Gauwälder der DAF, berufen.

Anordnung zur Bildung des Reichsarbeits- und Wirtschaftsrates in der DAF.

DNB, Berlin, 25. Juni. Wie die NSA meldet, hat der Reichsleiter der DAF, folgende Anordnung erlassen:

In Ausführung der in der Leipziger Vereinbarung vom 21. März 1935 vorgezeichneten sozialen Selbstverwaltung aller schaffenden Deutschen wird der Aufbau und der Aufgabenbereich des Reichsarbeits- und Wirtschaftsrates wie folgt festgelegt:

Ausführungsbestimmungen:

1. Einberufung:
Der Reichsarbeits- und Wirtschaftsrat wird durch den Reichsleiter der DAF, im Benehmen mit dem Leiter der RMA einberufen.

2. Mitglieder:
Dem Reichsarbeits- und Wirtschaftsrat gehören an:
a) die Leiter der Reichsbetriebsgemeinschaften,
b) die Leiter der Arbeitskammern,
c) die Leiter der Reichsgruppen,
d) die Leiter der Hauptgruppen,
e) die Leiter der Wirtschaftskammern,
f) Einzelpersonen in gegenseitigem Einvernehmen. Für die Zugehörigkeit als Mitglied des Reichsarbeits- und Wirtschaftsrates ist die Einzelmitgliedschaft zur DAF, Voraussetzung.

3. Aufgaben:
Der Reichsarbeits- und Wirtschaftsrat hat die Aufgaben:
a) die Bearbeitung der ihm von der Reichsregierung, der DAF, und der RMA übertragenen Aufgaben vorzunehmen.
b) In gemeinsamen Erörterungen wissenschaftliche und grundsätzliche sozialpolitische und wirtschaftliche Fragen zu beantworten, zu klären und zur Durchführung für die zuständige Stelle vorzubereiten.

c) Rumbegabungen der Regierung, der DAF und der RMA entgegenzunehmen.

4. Allgemeines:
a) Der Sitz des Reichsarbeits- und Wirtschaftsrates ist Berlin.
b) Der Verlauf der Sitzungen des RMA wird von einem Protokollführer protokolliert.

gez. Dr. Robert Ley, Reichsleiter der DAF.
Die Anordnung, die von Dr. Ley am 19. 6. unterzeichnet worden ist, tritt mit sofortiger Wirkung in Kraft.

Amerikas Haltung

zum deutsch-englischen Flottenabkommen.

Washington, 26. Juni. Für die amerikanische Haltung zu dem deutsch-englischen Flottenabkommen dürfte nach Ansicht unterrichteter Kreise vor allem der Wunsch mitbestimmend gewesen sein, nicht in die europäischen Flottenprobleme hineingezogen zu werden. England erfülle lediglich eine logische Funktion, wenn es von sich aus die Lösung des europäischen Flottenproblems erkebe. Es sei schließlich die einzige große Seemacht, die unmittelbar an der europäischen Flottenpolitik interessiert sei. Falls England eine Verständigung in den europäischen Flottenfragen erreichen könne, dürfe man allerdings auch annehmen, daß es gleichzeitig damit auch zur Lösung des Weltflottenproblems einen wichtigen Beitrag geliefert habe.

Peim Baden in der Mosel ertrunken

Cochem. Ein aus Niedern bei Mähen kommender Arbeitsdienstmann nahm in der Nähe des Moselbades Bremm ein Bad in der Mosel. Plötzlich ging er in den Fluten unter. Die Unfallstelle wurde abgesehen, es gelang, den verunglückten Mann kurze Zeit darauf als Leiche zu bergen.

Weiterberichterstattung bis Donnerstagabend.

Fortbestand des warmen Sommerwetters. Die schwachen bis mäßigen Winde aus vorwiegend südlichen Richtungen meist heiter und trocken, doch zunehmende Gewittertätigkeit.

Stadt-Nachrichten

Neuß, 26. Juni 1935

Sonnenbaden - aber mit Maß

In dieser hitzigen Zeit sieht man sie wieder durch die Gegenwart wandeln, die großen und kleinen Damen und Herren, die mit einem Anflug von stolzem Bewußtsein ihre braungefärbte Haut „zu Marte“ tragen, als wollten sie demonstrieren, daß sie entweder schon in der Sommerfrische waren oder am heimlichen Strande sich in der Sonne geräkel haben, — wobei man allerdings nicht sagen kann, ob sie es nicht im häuslichen Garten oder auf der Terrasse vorzogen, im Gauden den heißen Tag zu verbringen, um hier die früher manchmal zum „guten Ton“ gehörige Färbung vornehmen zu lassen.

In jener Bräune sieht man verschiedene Abstufungen: viele gibt es, die wollen der Sonne geradezu etwas von der Farbe abtropfen; sie bringen es aber nur zu einem blassen Schimmer. Die mittelmäßig Braungewordenen zeigen an, daß sie so vernünftig waren, die Kur beizugehen abzuweichen. Die dann kommen, das sind die Lintwogen, die immer noch einmal die Prozedur wagen, bis man sie von weitem mit Abkömmlingen irgend eines erotischen Volksstammes verwechseln könnte — sie meinen sicher, daß sie besonders schön! — oder bis das sie merken, daß es ihnen doch nicht ganz wohl bekommt.

Dazu sind noch andere da, denen man das Fell zwar nicht über die Ohren ziehen, aber doch so stückweise abschälen könnte, wie einem jungen Birkenstammchen. Sie leuchten schon aus der Ferne freckrot und das sind die, die es nicht durften, aber trotzdem wagten, nämlich sich mit aller Gewalt von der Sonne bescheiden zu lassen, bis das die Haut blasenbedeckt war, sich unerträgliche Schmerzen einstellten und sie vor lauter Schlappe nicht mehr auf den Beinen stehen konnten. Ihr Körper verstrahlte eben eine solche Gewaltkur nicht und das Gute, das in einer mäßigen Sonnenbestrahlung liegt, schlug für sie durch Liebertreibung zum Übel aus. Dann haben sie „furchtbare Kopfschmerzen“, der Magen macht Hochsprünge, der Schlaf bleibt aus, der Ehrgeiz ist mit einer Vergiftung infolge Hautverbrennung bestraft. Wenns zu übel wird, wird man ohne ärztliche Hilfe nicht auskommen. Auf jeden Fall soll man den Schaden nicht vergrößern, daß man die blasenbedeckte Haut aufkratzt und Anlaß zu Eiterungen gibt. Um die Blasen von den gefährlichen giftigen Einwirkungsstoffen zu befreien, nehme man eine ausgeglühte Nadel zu Hilfe, mit der man die Blase vorsichtig aufsticht. Dann müssen Salben helfen.

So ganz schlimm wird es der Wachsmeist nicht werden lassen. Er weiß, daß Sonnenbade nicht wirklich gut tun kann — einigen Kranken allerdings auch wieder nicht — er weiß, daß mit Maßhalten kein Schaden geschehen kann.

Das Ansehen der sommerlichen Temperatur. Nach den letzten Tagen des Frühlings mit einer Höchsttemperatur von 16,5 Grad am 20. Juni und 18,3 Grad im Schatten am 21. Juni ist es mit dem Tage des Sommeranfangs am 22. Juni bei einer Höchsttemperatur von 27,6 Grad wirklich sommerlich geworden. Die sommerlichen Temperaturen sind aber auch in den letzten Tagen weiter gestiegen; so verzeichnete man folgende Höchsttemperaturen am 23. Juni 29,2 Grad, am 24. Juni 29,6 Grad und gestern gegen 3 Uhr nachmittags 31 Grad im Schatten.

Die Singgemeinschaft der NSG. „Kraft durch Freude“ des Kreises Neuß-Grevenbroich erkeute am vergangenen Sonntag dankenswerterweise die Kranken des Herz-Jesu-Klosters durch einige Vorträge. Sie brachte unter Stabführung ihres Dirigenten, Musikdirektor Leo Meeners, alte und neue Kompositionen zu Gehör.

Gleichzeitig wird nochmals darauf hingewiesen, daß jeden Sonntag 20 Uhr in der Aula im früheren Lehrerseminar, Postallee, Gesangsproben stattfinden. Scharwart Fr. Gocke, Neuß, Kaarster Straße 104, nimmt Anmeldungen entgegen. Alle, die helfen mitwirken wollen, werden gebeten, sich baldmöglichst zu melden, da mit neuen Einstudierungen begonnen wird.

Ein Benzinmotor explodierte. An einem hiesigen Neubau explodierte ein Benzinmotor, dessen Stichtamme einen Arbeiter an Armen und Beinen verletzte.

Ein Strohdieb. Wegen Wegnahme von sieben Ballen Stroh wurde gegen eine Person Anzeige wegen Diebstahls erstattet.

Adress-Weise ins Mosellal. Am 7. Juli geht eine Fahrt ins Mosellal (Preis 6,90 Mark). Meldungen baldigst bei den Ortsgruppen der NSG. „Kraft durch Freude“ und beim Kreisamt Neuß, Hafenstraße 1. — Folgende Fahrten sind bereits besetzt: Nr. 36a, 40, 40a, 42, 43a, 44, 50a, 51, 51a, 56, 58, 61, 62a, 63a.

Hänsel und Gretel im Tonfilm. Das wird etwas für unsere Jugend sein, wenn sie Hänsel und Gretel einmal im Tonfilm sehen kann und so ihr Märchenland, das sie oft nur aus Bilderbüchern kennt, in Bild und Sprache lebendig sieht. Dazu kommen „Strunwelpen“ und „Hans im Glück“, zwei Filme, die auch morgen im Apollo-Theater laufen.

Die Arbeitsopfer in Liedberg

Arbeitstägung und Teilnahme an der 1000-Jahr-Feier

Die Arbeitsopfer der Kreise Neuß-Grevenbroich, M. Gladbach, Rheindt und Krefeld hatten sich als Rahmen für eine gemeinsame Tagung Liedberg ausgesucht, wo inzwischen die Jahrtausendfeier an ihrem dritten Tage angelangt war. Auf dem einzigartig geeigneten Platz auf dem Mühlenberg, der beschattet ist von alten hohen Bäumen, hatten sich über 1000 Arbeitsopfer versammelt, denen Kreiswälder Schmick-Porten den Willkommengruß entgegenbrachte. Er betonte, daß dies die erste große gemeinsame Aktion sei, die alle Ortsgruppen der Heimat zusammenfasse. Es gelangte dann ein Telegramm an Reichspropagandaminister Dr. Goebbels zur Verlesung: „Tausend an historischer Stätte in Liedberg bei Rheindt anläßlich der Jahrtausendfeier versammelte Arbeitsopfer der Kreise M. Gladbach, Rheindt, Neuß-Grevenbroich und Krefeld bitten, dem Führer und Reichsführer aus dankendem Gedenken die Versicherung unverbrüchlicher Treue übermitteln zu wollen.“

Wachsame Wachbeamte. An einer Neuker Fabrik wurden zwei Spitzbuben von Wachbeamten festgenommen, als sie das Grundstück verlassen wollten. Sie wurden dem Lieberfallkommando übergeben und lagten bei der Vernehmung aus, daß sie einen Einbruch für den nächsten Tag geplant gehabt hätten.

Wienerschwarz auf der Drußstraße. An einem der Bäume auf der Drußstraße hatte sich ein Wienerschwarz niedergelassen, was zur Folge hatte, daß viele Verkehrsbehinderungen auf diese Stelle einen weiten Bogen machten. Ein Junger sorgte sachmännlich für eine Beseitigung dieses Verkehrshindernisses.

Sonderfahrten zum Augustanertreffen in Koblenz. Am kommenden Samstag und Sonntag werden sich die Angehörigen des ehemaligen Kaiserin Augusta-Grenadier-Regiments in ihrer alten Garnisonstadt Koblenz zu einer Wiedersehensfeier zusammenfinden. Aus Anlaß dieser Wiedersehensfeier werden am 28., 29. und 30. Juni von allen im Umkreis von 75 Km. von Koblenz und Ehrenbreitstein gelegenen Bahnhöfen der Deutschen Reichsbahn, außerdem von den Bahnhöfen der Reichsbahndirektion Köln usw., auf denen ständige Sonntagsrucksackfahrten nach Koblenz aufgehen. Die zur Sonntagsrucksackfahrt ausgeben, die zur Hinfahrt vom 28. Juni 12 Uhr bis zum 30. Juni 24 Uhr und zur Rückfahrt vom 28. Juni bis zum 1. Juli 24 Uhr Gültigkeit besitzen.

Tagung des Eisfischvereins in Daun

Der Eisfischverein wird seine diesjährige Hauptversammlung von Samstag bis Montag in Daun halten. Die Tagung nimmt am 29. Juni mit einer Beratung des Arbeitsausschusses und des Hauptvorstandes ihren Anfang. Es werden die allgemeine Lage des Vereins und seine Einrichtungen, die Stellung der Gebirgs- und Wandervereine im Reichsbund für Leibesübungen und kleinere Vorträge beraten. In den Abendstunden wird die Burg beleuchtet. Am 30. Juni wird nach der Eröffnung der Kunst- und Gemäldeausstellung die Hauptversammlung gehalten, der auch der Bundesführer Prof. Dr. Werner bewohnen wird. In dieser Versammlung wird u. a. der Tätigkeitsbericht erstattet und der Vorschlag für 1935 beraten. Landesverwaltungsrat Dr. Karpa wird einen Vortrag über „Die Heimatmusik der Eifel“ halten. Nachmittags wird eine Wanderung über das Gemeindegebiet Naar, Mäuselberg, Weinfelder und Schalkenmehrer Naar zur Alburg und zurück nach Daun unternommen. Am 1. Juli findet die Tagung ihren Abschluß mit einer Wanderung über den Höhenweg Wittlich-Gusfirchen nach Treis.

Kinderreiche Familien und Krankenkassen

Verpflichtungen bei der Behandlung

Die Herabsetzung des vom Versicherten in der gesetzlichen Krankenversicherung zu tragenden Krankenkassenzuflusses von 50 Reichspfennig auf 25 Reichspfennig war bis zum 30. Juni 1935 begrenzt. Nunmehr hat der Reichs- und preussische Arbeitsminister in einer Verordnung vom 15. 6. 1935 die Geltungsdauer der Herabsetzung bis zum 31. Dezbr. 1936 verlängert.

Gleichzeitig hat der Reichsarbeitsminister in einem Rundschreiben an die Länder erneut auf die Möglichkeit der Stundung und Niederschlagung der Krankenkassenzuflüsse und Krankenkassenbeiträge in Fällen echter augenblicklicher Not hingewiesen. Der Reichsarbeitsminister hat dabei entsprechend den Grundgedanken nationalsozialistischer Staatsführung eine weitherzige Anwendung dieser Ausnahmemaßnahmen in den Fällen angeordnet, in denen es sich um Krankheitsfälle in kinderreichen Familien handelt. Damit sind die Vorkämpfer der Reichsregierung, die durch die Notverordnungen hervorgerufenen Härten abzumildern und zu beseitigen, in einem bevölkerungspolitisch wichtigen Punkt gefördert worden.

Sprechtag des Treuhänders der Arbeit

Die Sozialabteilung bei der Gauleitung der NSG. Düsseldorf, teilt mit:

Am nachfolgenden Tag hält der Beauftragte des Treuhänders der Arbeit in unserem Wirtschaftsgebiet im Monat Juli seine Sprechstunden ab: Mittwoch, den 3. Juli, 9 bis 12 Uhr in Düsseldorf, Industrie- und Handelskammer und 15 bis 17 Uhr in M. Gladbach, Industrie- und Handelskammer, durch den Beauftragten, Assessor Dr. Gaverkamp.

Im Festzelt vereinten sich alle zum Mittagessen und am Nachmittag war auf dem Mühlenberg eine Kundgebung verbunden mit Fahnenweihe. Mit flotten Musikdarbietungen brachte die Spielschar der NSG. Unterbarm 1/229 Grevenbroich frohe Stimmung. Gauwälder Kasse! gedachte zuerst der Toten des Weltkrieges und der Bewegung und ging auf die Gründe ein, die den Niedergang Deutschlands nach dem Kriege herbeigeführt hatten. Er hob dann hervor, daß auch die Arbeitsopfer in der neueren Zeit am Wiederaufbau ihren Anteil gehabt hätten, betonte auch, daß der neue Staat um seine Ehrenbürger besorgt sei. Er weihte dann die Fahnen, die er den einzelnen Ortsgruppen übergab.

Nach einem gemeinsamen Kaffeewort wurde auf der Freilichtbühne Michel Beders Festspiel „General Jan“ aufgeführt. Anschließend widmete man sich bis zur Heimfahrt noch einige Zeit fröhlichem Beisammensein.

Terbe Section für Fahrraddiebe

Erwerbslos seine Opfer. — 1½ Jahre Gefängnis. Mit Recht gehen die Gerichte scharf ins Zeug mit jenen Menschen, die armen Erwerbslosen ihre Räder stehlen. Ein solcher Bürche stand als fünftmal in Düsseldorf, Krefeld und Witten vorbestrafter, rückfälliger Dieb vor der Düsseldorfer Großen Strafkammer. Als am Nachmittag des 15. April einem Manne aus Kaarst vor dem Neuker Arbeitsamt sein Rad gestohlen worden war, führten die Ermittlungen die Kriminalpolizei schließlich auf die Spur. Und als man den Dieb endlich Mai festnahm, da harzte seiner eine sehr unliebsame Nebenbekanntschaft: außer dem Neuker Fahrradbestahl lagen bereits vollständige Beweise für einen zweiten Fahrraddiebstahl vor, den er am 25. April vor dem Bürgermeisteramt in Wittlich ausgeführt hatte. In beiden Fällen war er nach der Tat sofort in eine benachbarte Stadt gefahren, um die Beute zu verkaufen. Auf hohe Preise kam es ihm nicht an: für das eine Rad nahm er acht Mark, für das andere nur fünf. — Vor Gericht legte der Dieb flüchtig ein Geständnis ab und bat mit Rücksicht auf seine damalige Notlage um milde Strafe. Da eine gewisse Notlage vorgelegen haben mochte, billigte ihm das Gericht nochmals mildernde Umstände zu, hielt aber eine empfindliche Gefängnisstrafe für angemessen. Er wurde zu 1½ Jahren Gefängnis verurteilt.

Frontsoldaten und Kriegsopfer-Ehrenstag

Am Sonntag in Düsseldorf

Der NS-Gauleiter teilt mit: Am Sonntag veranstaltet die nationalsozialistische Kriegsopferfürsorge, Gau Düsseldorf, in Düsseldorf einen großen Kriegsopfer-Ehrenstag, in dessen Mittelpunkt eine Großkundgebung im Rhein-Stadion steht.

Der Kundgebung, die um 2 Uhr mittags beginnt, gehen Koncertdarbietungen der Gaupopple der NSDAP voraus. Anschließend erfolgt der Einmarsch der SA-Standarte R 39, der VC, des Arbeitsdienstes, der SS, und der Ehrenformationen.

Euer Kohlenhändler hält für Eure Kinder ein farbiges Bilderbuch

kostenlos und ohne Kaufverpflichtung bereit.

tionen. Nach seiner Ankunft begrüßt der Reichskriegsopferführer Oberlindeber zuerst die schwerkranken Kameraden. Gauleiter Engel eröffnet die Tagung mit einer Ehrung der Gefallenen. Nach dem Einmarsch der Landespolizei richtet der Oberbürgermeister der Stadt Düsseldorf, Dr. Wagenführ, Grußworte an die erschienenen Kameraden. Sodann spricht Gauleiter Florian, der gleichzeitig die Fahnenweihe vornimmt. Anschließend spricht der Reichskriegsopferführer. An die gesamte Bevölkerung Düsseldorfs, insbesondere an die Soldaten der alten Armee, ergeht der Ruf, in Massen der Einladung der nationalsozialistischen Kriegsopfer zu folgen und an der Großkundgebung im Rhein-Stadion teilzunehmen.

Vor dem Neuker Richter

2-4 Monate Gefängnis für Fahrraddiebe

Verbotener Waffenbesitz war einem Mann aus Dormagen zur Last gelegt. Er hatte eine Armeepistole in seinem Besitz, ohne sie angemeldet zu haben. Strafe: 150 Mark. Wegen Fahrraddiebstahls steht ein Mann aus Hedesheim unter Anklage. Er hat ein Fahrrad, das vor einer Wirtshaus in Grimlinghausen gestanden hat, entwendet. Strafe: 2 Monate Gefängnis. An der Wirtschaft Bierewitz in Neuß war ein Fahrrad entwendet worden. Der Täter wurde gefaßt und erhielt jetzt 4 Monate Gefängnis.

69er-Jubiläums-Wiedersehensfeier in Trier

Das bekannte 69. Infanterieregiment, das Trier als Stammgarnison hat und in dem viele Kameraden des Rheinlandes dienen, feiert am kommenden Wochenende in Trier das 75-jährige Bestehen des Regiments, verbunden mit einer großen Wiedersehensfeier. Für den 29. und 30. Juni (Samstag und Sonntag) ist ein umfangreiches Programm vorge-

sehen, das die beiden Festtage zu einem frohen Erlebnis deutscher Garnisonstradition und Kameradschaft gestalten wird. Am Samstagabend werden die ruhmreichen Fahnen der 69. am Hauptbahnhof in Trier in Empfang genommen; sie kommen aus Köln, wo sie im Militärmuseum in der alten Torburg des Eigelsteintors aufbewahrt werden. Um 20 Uhr beginnt die Wiedersehensfeier mit einem Kameradschaftsabend in der Stadthalle. Nach Feldgottesdiensten für beide Konfessionen findet gegen Mittag der Festzug durch die Stadt und eine Feldengedenkfeier am Kriegerehrenmal statt, vor dem bekanntlich im Ehrenhain ein Gedenkstein des 69. Inf.-Regts. aufgestellt ist. Am Nachmittag treffen sich die Kameraden aus den einzelnen Kompagnien in den hierfür bestimmten Lokalen, und am Abend findet ein großes Volksfest auf der Löwenbrauerei statt.

Winte für die Reisezeit

Wenn Du verreist, laß bitte die Kofferkassen und alle übrigen Vorhänge herab, damit jeder Diebstahlslustige sofort merkt, daß es sich hier stürmisch arbeiten läßt.

Sage möglichst in allen Geschäften der Umgebung und bei allen Deinen näheren und weiteren Nachbarn die genaue Zeit Deiner Rückkehr an. Das kommt dem Ausbaldowierer sehr gelegen, da er auf diese Weise ebenfalls genau orientiert ist.

Laß in einem bestimmten Zimmer ein Fenster etwas geöffnet, damit in die Wohnung etwas Frischluft eindringen kann. Das kommt auch den Spinnweben sehr gelegen.

Laß Deine Wertsachen usw. ruhig in der Wohnung, denn schließlich will ein Einbrecher auch den Lohn seiner Mühe ernten.

Du wunderst Dich, daß Du keine richtige Erholungsruhe findest, weil immerwährend die Sorge um die verlassene Wohnung in Dir ist.

Und dabei ist es so einfach. In jeder größeren Stadt stehen einige von den Zehntausenden Wachbeamten bereit, Deine Wohnung in unregelmäßigen Abständen täglich zu kontrollieren, zu lüften, ja sogar Haustiere zu versorgen, Blumen zu begießen und ähnliches mehr.

In Sonderfällen sind sie auch bereit, auf die Anwesenheit resp. Nichtanwesenheit der Hausgehilfin zu achten, die Post nachzusenden und ähnliche persönliche Dienste zu tun.

Nur Platzkarten für den „fliegenden Kölner“

Am 1. Juli werden die Schnelltriebwagen auf der Strecke Köln-Berlin in Betrieb gesetzt. Wegen des beschränkten Platzangebots in diesen Triebwagen hat sich die Reichsbahn genötigt gesehen, Platzvorausbestellung anzubieten, um jedem Reisenden die Mitfahrt zu sichern. Die Platzkarten können bei der Fahrkartenausgabe Köln-Gbf. mündlich, schriftlich, telefonisch oder telegraphisch bestellt werden. Die Vorkaufgebühr beträgt 1 Mark. Bei telefonischer und telegraphischer Bestellung werden außerdem für das Ferngespräch oder das Telegramm besondere Gebühren erhoben.

Der Schnelltriebwagen führt nur die 2. Wagenklasse und wird als F-D-Zug behandelt, d. h. also, außer dem Fahrpreis und dem üblichen D-Zugzuschlag ist noch ein weiterer F-D-Zuschlag zu entrichten. Für den Nahverkehr auf Entfernungen bis 150 Km. bleibt die Benutzung gesperrt, da der Schnelltriebwagen in erster Linie für Reisende vorgesehen ist, die große Entfernungen zurücklegen. Ebenso können Reisende mit Fahrpreisermäßigungen den Schnelltriebwagen nicht benutzen. Ausgenommen sind jedoch folgende Ermäßigungen: die allgemeine Ermäßigung für Kinder unter 10 Jahren, für Inhaber von Reis- und Bezirkskarten und für Ausländer.

Das Gewicht für das aufzugehende Gepäck wird für jeden Reisenden auf 40 Kilo. beschränkt. Auch dieses Gepäck wird jedoch nur dann befördert, wenn der verfügbare Raum ausreicht. Fahrräder, Sportgeräte, Kraftfahrzeuge, Gepäckgut und beschleunigtes Frachtgut können mit dem Schnelltriebwagen nicht befördert werden.

Urlaubsregelung für Handwerkslehrlinge

Die Sozialabteilung bei der Gauverwaltung der D.M.F. Düsseldorf, teilt folgendes mit:
Nach Beratung in einem Sachverständigenausschuß erlasse ich gemäß § 32 Abs. 1 A.G.G. folgende Richtlinien betr.: Urlaubsregelung der Handwerkslehrlinge in meinem Wirtschaftsgebiet.

1. Diese Regelung hat die Urlaubsgewährung für Lehrlinge in solchen Handwerksbetrieben zum Gegenstand, für die keine Reichs-, Fach- und örtliche Tarifordnung mit Urlaubsregelung für die Lehrlinge besteht.

Die Gotteskraft in Knechtsteden

Seit langen Jahren bildet am Sonntag nach Fronleichnam das so herrlich gelegene Kloster Knechtsteden einen besonderen Anziehungspunkt für viele Tausende von Menschen. Dann zieht die große Gotteskraft, an der sich alle Gläubigen aus Nah und Fern erbauen wollen. Auch dieses Jahr wurde der Festtag zu einem außerordentlich eindrucksvollen Erlebnis. 8000 Menschen zogen mit den Brüdern und Patres des Klosters, Christ-König lobend, durch die herrlichen Anlagen und den Wald. Der Prozessionsweg war eine einzige via triumphalis. Ganz besonders fiel den vielen Besuchern der ausgezeichnete Gesang des Klosterchores auf.

Aus dem Kloster gehen uns zu dem Festtag folgende Zeilen zu:
Strahlender Sommermorgen über dem Mühlenbusch! Wer hätte das gedacht nach den „Einbläsen“, die es am letzten Donnerstag gab? Freilich der „ewige Kalender“ verzeichnete: „schön und bewölkt“.

Welch ein Gewimmel von Menschen! Groß und klein war in hellen Scharen gekommen; zu Fuß, auf Rädern, in Autos ging's zum Mühlenbusch und seinem Kloster. Fast wie ein Heerlager sieht es sich um den „Klosterhof“ an. Sie alle wollen der Gotteskraft in Knechtsteden beivohnen.

Die Gloden rufen. Um 8 Uhr feiert Herr Vater Superior Strerath in der überfüllten Klosterkirche das Festhochamt. Der Klosterchor singt die Canticummesse von Witt. Dann entfaltet sich langsam, langsam die Prozession — etwa 8000 Menschen wollen mit. Polizei und Delhoner Feuerwehrrufen stramm auf Ordnung; es klappt ausgezeichnet. Man betet den Rosenkranz, man singt unter Begleitung zweier Bläsergruppen. Zum ersten Mal tut der junge Bläserchor des Klosters mit; unter der Leitung des Musiklehrers Schmitz aus Straberg haben sie eifrig geprobt und gute Fortschritte gemacht.

Wir vergessen nicht, im Schreiten die Augen über uns, zur Seite und auch zur Erde wandern zu lassen. Es zerstreut

2. Der Urlaub soll in dem von dieser Regelung erfassten Betrieben des Handwerks meines Wirtschaftsgebietes betragen: a) bei dreijähriger Lehrzeit: im ersten Lehrjahr 12 Werktage, im zweiten Lehrjahr 9 Werktage, im dritten Lehrjahr 6 Werktage.

3. Die Lehrlingsvergütung wird während des Urlaubs in der tariflich oder durch Lehrvertrag geregelten Höhe fortgewährt. Sie soll bei Eintritt des Urlaubs im Voraus für die gesamte Urlaubsdauer entrichtet werden. Die Urlaubstage sollen hintereinander fallen. In Fällen, in denen dem Lehrling nur Kost und Logis, aber keine Elternschädigung gewährt wird, soll er für die Urlaubszeit eine Pauschalvergütung von M. 1.— pro Tag erhalten.

4. Die Zeit des Urlaubsbeginns soll 14 Tage im Voraus festgesetzt werden.

5. Nimmt der Lehrling an einem Hitlerjugendlager teil, so soll er den Höchsturlaub von 12 Tagen als Mindesturlaub erhalten.

6. In Betrieben, in denen eine Vereinbarung über Urlaubsregelung besteht, die niedrigere Urlaubszeiten als vorstehend vorseht, sollen auch obige Ferienfeste gelten.

Essen, den 27. Mai 1935.

ges. Sahn.

Damit ist also die Urlaubsgestaltung für die Lehrlinge im Handwerksstand geregelt und wir hoffen, daß im Gaugebiet Düsseldorf von allen Handwerksmeistern die Urlaubsregelung reibungslos durchgeführt wird, damit der Grundbesatz „Schub der deutschen Arbeitskraft“ in stärkerem Umfang verwirklicht wird.

Schon über 70 000 Pilger in Neviges

In etwas über acht Wochen haben, wie die Hardenberg-Wallfahrtsnachrichten besagen, schon über 70 000 Pilger den Gnadenort besucht. Wenn auch in den vergangenen Wochen wegen der Ungunst der Witterung viele zurückgehalten wurden, so kamen doch aus allen Gegenden der Provinz mit der Bahn und mit Omnibussen. Der Strom verfließte nicht. Besonders aus den großen Städten kommen umfangreiche Prozessionen, die manchmal bis zu tausend Pilger zählen. Vereine und Verbände machen in großer Zahl eine Wallfahrt nach Hardenberg-Neviges, die Jugend wallfahrtet in großen Scharen. Am Feste Peter und Paul kommt die Prozession aus Düsseldorf, die schon über 250 Jahre besteht. Wie sehr die Kranke nennungen zu Troststunden für viele, viele Kranke geworden sind, davon zeugt die immer größer werdende Zahl der Kranken, die sich daran beteiligen. Die nächste Krankensegnung ist am Donnerstag, dem 4. Juli; sie ist fast ganz belegt, so daß Anmeldungen nur noch für die übernächste am Donnerstag, dem 11. Juli, stattfindende Krankensegnung angenommen werden können.

Betriebsversammlung bei der Firma Feldhaus

Betriebsleitung und Gefolgschaft der Firma Feldhaus waren dieser Tage zu einer Versammlung zusammengekommen, bei der die Kreisfrauenwallerin Frä. Uhlmann eine Ansprache hielt. Sie stellte zunächst die Haltung der deutschen Frau heraus, wie sie die Reichsfrauenwirtschaftsführerin dargelegt hat. Inneren Vereinstätigkeit, dessen Kerngedanke sei „Nichts für uns, alles für Deutschland“, habe die Reichsfrauenwirtschaftsführerin angeordnet. Diesen Gedanken jeder Frau näher zu bringen, sei die Aufgabe des Frauenamtes der Deutschen Arbeitsfront, das nicht etwa eine überflüssige Dienststelle darstelle, sondern sich verpflichtet habe, jeder Frau in ihren Sorgen und Nöten nach bestem Wissen und Können eine Helferin zu sein. In Sprechstunden der Ortsamtsleiterin kann man sich ausprechen. Anschließend sprach Kreisamtsleiter Wahnert über die sozialen Einrichtungen der Deutschen Arbeitsfront und der NSG. „Kraft durch Freude“.

Warenmärkte

Kleinfuhrer zum Kölner Hauptmarkt.

Köln, 26. Juni. Der Kölner Hauptmarkt war gestern der bisher bestbesuchte in diesem Jahre. In Anwesenheit vieler auswärtiger Aussteller lagte ein flottes Geschäft ein. Die Dide Bohnen waren bald vergriffen. Das Angebot in jungen Erbsen war so groß, daß die Preise später gegen vorige Woche um die Hälfte herabgesetzt werden mußten. Kopfsalat war auch reichlich am Markt und wurde gut ver-

uns nicht, lenkt uns nicht vom erhabenen Sinn dieses Festtages ab — im Gegenteil. Alles, was wir sehen, ist ja Pulchritude an den Gottkönig in Protzgehalt.

Auf dem Boden prachtvoll-bunte Sägemehlsteppiche — man sieht sich fast, draufzutreten. Zur Seite Blumen auf Blumen, die die Leute der Umgebung gerne geistend haben. Rahmen wehen; Singsprüche an den Wänden und über dem Weg halten uns stille, eindringliche Predigt vom Kreuz, in dem allein Heil ist, vom König und Schöpfer, dem alle Wesen sich beugen müssen. An allen Wegbiegungen bieten Altäre oder Kreuzgruppen einen schönen Abbruch.

Im Klosterwäldchen aber steht wie in einem Tempel der einzige Gegensalt. Eine Stunde thronet Christus der Herr dort, bis alle herangekommen sind. Die Tausende beten gemeinsam das Glaubensbekenntnis und erneuern den Taufschwur. „Heil soll mein Taufband immer sein!“ Alle sind gepackt von dieser Feierstunde; Kraft und Erhebung geht von ihr aus.

Langsam geht's zur Kirche zurück. Gegen 11 Uhr schließt eine stille hl. Messe die Gotteskraft ab.

Allen, die irgendwie zur Feier beigetragen haben, Polizei und Feuerwehr, den Bläsern, den vielen gütigen Blumenpendern, sagt das Kloster herzlich Dank. Möge der Sinn dieser erhabenen Feier immerfort nachklingen im Tun und Lassen der Teilnehmer. Das Kloster hat wie in Urwälder Zeiten eine große Sendung erfüllt: Christus hat es nicht bloß durch die Natur getragen, sondern in die Herzen des Volkes.

Zwei Drittel aller Waldbrände werden durch Rindhölder und Zigaretten verursacht.

Seid vorsichtig — schützt den Wald!



29. und 30. Juni

Sammlung für

Mutter und Kind

Deine Spende hilft Deutschland!

laßt. Besonders begehrt waren Salatgurken und Tomaten. Der Spargelmarkt war noch gut bestellt; aber die Nachfrage ließ zu wünschen übrig. Es wurden bezahlt für 1. Sorte 35—38; 2. Sorte 28—30; 3. Sorte 20—22; 4. Sorte 12—14 Pfg. das Pfd. Die Mengen Erdbeeren und Kirschen, die zum Markt geschafft wurden, waren unermesslich; aber auch die Nachfrage war sehr rege. Um 8 Uhr war der Obstmarkt ziemlich ausverkauft, trotz des großen Angebotes. Für Erdbeeren aus dem Vorgebirge wurden 20—23, für Ananas-Erdbeeren vom Oberrhein bis 28 Pfg. das Pfd. bezahlt. Auch die Kirschen konnten restlos abgesetzt werden, wenn auch zu billigen Preisen, da viele durch Regen aufgeplatzt waren. Süße Kirschen kosteten 15 bis 25; saure Kirschen 25—30; Waldbereen 47—48; unreife Stachelbeeren 7—18; reife bis 25; Johannisbeeren 20 Pfg. das Pfd. Auf dem Kartoffelmarkt war das Angebot in alten Kartoffeln gering, was aber nicht auffiel, da genügend hiesige und italienische neue Kartoffeln angeboten wurden. Es kosteten: gelbe Andulose 4—4,20; weißliche 3,70—3,90; hiesige neue Kartoffeln 12—15; holändische und italienische neue 12—15 Pfd. der Sack. Es kosteten weiter im Großhandel: Erbsen 10—13; dicke Bohnen 5—7; Wirsing 5—7; Spitzkohl 4—6; Rotkohl 17—18; Spinat 3—5; Rhabarber 1,5—3; Sauerkraut 12—15 Pfg. das Pfd., Kopfsalat 2—6; Blumenkohl 20—25; Wirsing 7 bis 13; Kohlraben 1—6; Breichlauch 1—2,5; Meerrettich 30—32; schwarzer Rettich 3—6; Sellerie 3—6; Salatgurken 15—30 Pfg. das Stück, Mangold 2—3; Rübittel 2—2,5 Mörschen 4—11; Petersilie 2—3; Radieschen 2—4; Schnittlauch 1—1,5 Pfg. das Gebund.

Rundfunk.

Donnerstag, den 27. Juni 1935.

6.00: Choral — Morancut anlässlich: Hans Jakob Reitz: Selbstbühnen.
6.15 von Hamburg (aus Hannover): Frühkonzert. Das Niederländische Ensemble.
6.30: Zeit, Wetter, Witterungsbedingungen.
7.00: von Hamburg: Nachrichten.
8.00: Rote Kreuze: Trauertagen.
8.15: Zeit, Wetter, Witterungsbedingungen.
8.30: Heute ist Sonntag!
8.35: Sendebause.
10.00: Zeit, Witterungsbedingungen. Der beste Tag bricht an. Verblühende Worte:
10.15: Schulstund. Volkshochschulen. Der beste Tag bricht an. Verblühende Worte:
10.45: Die Welt und die Welt. Lustige Geschichten vom Wein.
11.30: Auswertung der Reichspostreklame (ohne Veranstaltung des Antenn.).
12.00: Musik am Mittag. 12.00 von München: Es spielt das Große Unterhaltungsendorfer. Leitung: Erich Risch. Mitwirkend: Jette Quent-Michael (Soprano), Adolf Nagel (Bass), Hans Peter (Geige), Georg Leinert (Klavier). 1. Ouvertüre zu „Die biblische Esther“ von Rolli. 2. Menuett von Schubert. 3. Warten aller Arten aus „Die Entführung aus dem Serail“ von Mozart. 4. Ronde aus der Gattner-Operette von Mozart. 5. O. Palermo, sei mir gerecht. 6. Die italienische Melzer von Verdi. 6. Ein Traum von Ruse. 7. Ballettmusik aus „Mitternacht“ von Joh. Strauß. 8. Wälder aus „Rosenrot in Rom“ von Joh. Strauß. 9. Ungarischer Tanz Nr. 2 von Brahms. 10.00: Mittagsmahlzeiten I — Glühwein.
11.15: von München: 10. Krie des Rits aus „Wari Gubunoff“ von Mussorgsky. 11. Tannablen-Melzer von Joh. Strauß. 12. Ronde von Döcherl. 13. Frühlingsspiel von Gounod. 14. 2. Ragnone von Schmitt. 15. Tom der Weimer von Leme. 16. Blumenkleeblätter von Blon. 17. Die Prinzessin von Gies. 18. Verblühender Galopp von Ragnu.
14.00: Mittagsmahlzeiten II.
14.15: vom Teufelsdröckchen: Mitterzeit von Zwei bis Drei.
15.00: Kinderstunde. Getreide Wolkenfaher.
15.30: Witterungsbedingungen I.
15.45: Raus Jäger: Mit der Kamera hinaus.
16.00: Niederlande. Musikführung: Gunnar Graub (Tenor); Begleitung: Robert Graue. Ulfarten (Die Ausfahrt), Ein Schwan (Ein Schwan), Red Rondeau (Auf dem Weg in die Heimat) von Gies. Strengesicht von Eiding.
16.30: Eine heitere Geschichte. Wilhelm Schüller: Knechtchen von Wundinger.
17.00: Laufend blinde Rotenköpfe. Ein Beiseitig in Liebern, Wäldern und Tueren von Josef Christen. Klare Sankten (Soprano); Friedrich Gies Charles (Tenor); Hubert Ritsch (Bariton); Das Große Orchester der Reichsbühne Köln. Leitung: Otto Julius Rahn; Sprecherin: Rita Plum; Sprecher: Josef Christen.
18.30: Menich und Tier im deutschen Lebensraum. Zur Gründung der großen Wiener Ausstellung. Ein Wort von Bürgerweiser Peter.
18.45: Zeit, Wetter, Witterungsbedingungen II — Sportbericht.
19.00: Kitterreichte Volkstränke. Eine Folge mit multitalentierten Spielern von Prof. Walter Bombe. Das Juvierel. Juvierel Schupplatter. Gag auf der Scheride. Wälder mit zwei Dindl. Thomerlans. Etodians. Juvierelians. Rpi Wam (Buckel). Schabentans. Raderin-Volla. Juvierel Boakagerliden. Gageln. Kerepalla.
19.30: Hier wird um die Gde gekochten. (Leitende Texte und Szenen nicht ohne ersten Sinn).
19.30: Witterungsbedingungen.
20.00: Erste Abendmahlzeiten.
20.10: Uebertragung aus der Wertheimhalle in Bonn: 5. Volkstümliches Weet-honerkel der Stadt Bonn. Das Städtische Orchester Bonn. Leitung: Karl Glimmerhoff. Solistin: Elly Ren (Klavier). Ludwig van Beethoven.
21.30: Albert Weitzschagen spricht Monologe aus klassischen Dramen.
22.00: Zeit, Wetter, Witterungsbedingungen — Witterungsbericht.
22.20: von Berlin: Kurt G. Sell: Woher man in Amerika spricht.
22.30 bis 24.00: von Berlin: Nachtmusik und Tanz.

Großkreis Grevenbroich Neuß

Mittwoch, 26. Juni 1935

Neu-Grevenbroicher Zeitung

Jahrgang 62 - Nummer 115

Stadt- und Anzeigennachrichten

Grevenbroich, 26. Juni 1935

Das teilbare Nummernschild

Eine interessante Erfindung für Autos, Kraft- und Fahrräder.

Zur Bekämpfung der Fahrzeug-Diebstähle ist vor kurzem ein Schlaupfopf im Grevenbroicher Lande auf eine an sich einfache Idee gekommen, die aber so gut ist, daß das Patentamt dem Erfinder ein Patent darauf erteilt hat.

Die Erfindung sieht vor, daß an Autos, Motorrädern, Fahrzeugen usw. an gut sichtbarer Stelle ein Nummernschild angebracht wird, welches gehälftet ist, so daß der Eigentümer, wenn er das Fahrzeug verläßt, die eine Hälfte abnehmen und in die Tasche stecken kann. Wenn nun ein Dieb das Fahrzeug, an dem nur das halbe Schild vorhanden ist, stiehlt, so setzt er sich der Gefahr aus, daß ihn jeder Beamte anhalten und nach der anderen Hälfte des Nummernschildes fragen wird. Es ist also anzunehmen, daß Diebe unter diesen Umständen die Finger lieber von solchen Fahrzeugen lassen werden, da es natürlich unmöglich sein würde, die in Farbe und Nummer passende Hälfte zu besorgen.

Bei Motorrädern und Fahrrädern ist die Erfindung so eingerichtet, daß sich beim Halbieren des Schildes gleichzeitig ein Sperriegel zwischen die Speichen schiebt, der das Fahrzeug abschließt.

Lehrer- und Lehrerinneneingangsverein studiert „Freischütz“ ein. Am morgigen Donnerstag nimmt der Chor seine Probe-tätigkeit wieder auf. Beginn: nachmittags 3 Uhr im Lokale Dreuer. Als neues Werk wird Karl Maria von Weber's „Frei-schütz“ studiert. Sangeslustige können sich melden.

Bedburdyck-Steffen

Das Schützenfest steht vor der Tür.

Die Königswürde der Schützengesellschaft Bedburdyck-Steffen wurde Amtsobersekretär Johannes Venders über-tragen. Das Schützenfest nimmt am Freitagabend mit dem Fadelzug seinen Anfang. Samstag (Peter und Paul) und Sonntag sind die üblichen Umzüge und Paraden.

Ulrich

40 Jahre Kriegerkameradschaft

Zu einem schönen Tag der Kameradschaft gestaltete sich das Stiftungsfest der alten Soldaten Ulrichs, deren Gemeinschaft seit 40 Jahren besteht. Am Nachmittag ging es im Festzuge durch die Straßen zum Festloale. Mit einem Rückblick auf die 40 Jahre des Bestehens der Kameradschaft verband Vorstandsmitglied Roth eine Ehrung für verschiedene Kameraden. Richard Müller, Paul Steprath und Hubert Schwieren, der im hohen Alter von 82 Jahren steht, erhielten das Verdienstehren-zeichen des Kriegerbundes.

Neurath.

Der Platz für das Kriegerehrenmal.

Der Denkmalsauschuß befaßte sich in seiner letzten Sitzung mit der Platzfrage für das geplante Ehrenmal, das den 32 Gefallenen der Gemeinde gewidmet sein soll. Man einigte sich auf den Platz an der Pfarrkirche.

Norf.

Zwei Jahre Zuchthaus.

Ein 33jähriger hier beschäftigter Mann sächsischer Staatsangehörigkeit hatte öfters ein 15jähriges Mädchen belästigt und es eines Tages auf dem Felde vergewaltigt. Der Mann erhielt vor dem Düsseldorf'schen Schöffengericht zwei Jahre Zuchthaus.

Nievenheim

Einstimmig „Jog, Jog!“

Das Schützenfest rückt heran.

Auch das Nievenheimer Schützenfest rückt näher. Am Sonntag war eine Generalversammlung im Gasthof von Nobens, zu der die Schützen sich außerordentlich zahlreich eingefunden hatten. Vereinsleiter Gruttkorfer ließ die Schützen willkommen heißen, besonders Ortsgruppenleiter Tappertshofen. Seine Frage „ob dieses Jahr... oder nicht?“ wurde von den Schützen mit einstimmigen „Jog, Jog!“-Rufen überhört. Das dies-jährige Schützenfest soll besonders festlich aufgezogen werden. Für den Fadelzug sind drei Prämien von 10, 6 und 4 Mark ausgesetzt. Die Fadeln müssen bis 1. Juli beim Vereinsführer gemeldet sein. Die Musik wird wieder durch die Neußer Kapelle, Kesselberg ausgeführt. Der Jahresbeitrag beträgt 3,50 Mark, Aufnahmegebühr 1 Mark. Auf Erwerbslose wird weitgehend Rücksicht genommen; je nach ihrer Lage kann Befreiung von den Beiträgen eintreten. In diesem Jahr sollen zum ersten Male Edelknaben den Schützenkönig geleiten. Wie weiter festgestellt wurde, kann niemand unter 45 Jahren passives Mitglied werden. Auch der Ortsgruppenleiter ergreift das Wort und behandelte die Eingliederung der Schützenvereine in den deutschen Schützenbund. Oberst Müller wandte sich ebenfalls an die Schützen. Sonntag in acht Tagen soll der Königsehren-abend in Uederath im Gasthof Amel stattfinden.

Holzheim

Drei Tage vor dem Schützenfest.

Aus einer Versammlung der Chargierten.

Drei Tage sind es nur noch und dann schmettert auch in Holzheim die Musik zu Beginn des Festes, das dieses Jahr aus Anlaß des 100jährigen Bestehens des Schützenvereins beson-ders großartig gefeiert wird. Das Programm steht fest: mit einigen Einzelheiten belaste man sich in der letzten Chargier-tenversammlung, in der noch allerlei zur Sprache kam. Der Beitrag für die Invaliden wird ermäßigt. Die 14 Grenadier-züge marschieren in folgender Reihenfolge: Theo Hilgers, Franz Hilgers, Pahl, Schiefer, Clemens, Roesberg, Thum, Fischer, Bongers, Schlupp, Gremer, Kofar, Dahmen und Gölz. Nicht mit-gliedern ist der Zutritt zu allen Vereinsveranstaltungen verwehrt. Am Sonntag werden 12 auswärtige Schützen-vereine am Feste teilnehmen. Die bedürftigen Schützen er-halten Gutscheine. Der König, der bekanntlich in Kreis wohnt, tut den Schützen insofern einen Gefallen, daß er dem Regiment wortwörtlich „entgegenkommt“ und zwar am Freitag bis nach Döveling. Für die Schützenfesttage hat er Gasthof Maßen zu seinem Palais erkoren.

Büderich

Ein neuer Bädermeister.

Herr Johann Gobbers von hier, Göringstraße, bestand vor der Handwerkskammer Düsseldorf seine Meisterprüfung als Bäder.

Kaarst

80 Jahre alt.

Frau Wwe. Anton Düni aus Kaarst, Broicher Dorf 50 feiert heute in körperlicher und geistiger Frische ihren 81. Geburts-tag. Sie ist langjährige treue Leserin unserer Zeitung. Möge ihr noch ein langer sonniger Lebensabend beschieden sein.

Kleinenbroich

Meisterprüfung bestanden.

Herr Heinrich Schüpper, Bachstraße, errang bei der Prüfung vor der Handwerkskammer das Bädermeisterdiplom.

Morken-Harff

Von der Sterbengemeinschaft.

Die Sterbengemeinschaft hielt im Lokale Schnitzler ihre Generalversammlung. Von der Neuwahl des Vorstandes nahm man Abstand, da der bisherige voll und ganz für das Wohl der Gemeinschaft gearbeitet hat. Schriftführer Lomanns erstattete den Jahresbericht. Die Gemeinschaft zählt an die 70 Mitglieder.

Getreide und Futtermittel

Röhrer Getreidegroßmarkt.

Weizen rhein. 76-77 Kilo, M 13 21,80; M 16 21,40; Handelspr. 21,70; Roggen rhein. 72-73 Kilo R 13 17,80; R 15 17,40; Handelspreis 17,70; Hafer rhein. 48-49 Kilo H 13 16,70; H 14 16,90; H 16 17,10; H 18 17,30; H 19 17,40; Futtergerste rhein. 59-60 Kilo G 11 17,20; G 12 17,40; G 14 17,70; Weizenmehl inl. M 13 27,60; M 16 27,80; Roggenmehl R 13 24; R 15 24; Roggenmehl inl. R 13 20,50; R 15 20,50; Weizenkleie Grundpreis 12,31; Handelspreis 12,66; Weizenrieselfe (Vollmehl) Grundpreis 13,31-13,66; Weizenrieselfe 17,5-18,5; Roggen-kleie Grundpreis 10,88; Handelspreis 11,23; Riesenheu lode neu 6,20-6,60; Luzerneheu neu 7,40-7,80; Roggen-stroh 3,50-3,80; Weizenstroh gepr. 3,50-3,80; Hafer und Gerstenstroh gepr. 3,60-4.

Viehmärkte

Hamburg.

Auftrieb: Rinder 1284, Schweine 4925.
Preis: Rinder: beste Mast- und Sauglader 51-58; mittl. 42-50; geringere Sauglader 33-41; geringe Rinder 24-32; Schweine: Vollst. über 300 Pfd. 47-48; 240 bis 300 Pfd. 46-48; 200-240 Pfd. 45,5-47,5; 160-200 Pfd. 43-46; fette Spedfauen 45-46; andere Sauen 40 bis 44.
Marktpreis: Rinder ruhig, Schweine mittel.

Zu den Festen im Landkreis



Oben links: Das neue Ehrenmal in Anker. — Mitte links: Die Reiter des Holzhütgener Regiments. — Unten links: Der Schützenkönig von Büttgen mit Gefolge. — Oben rechts: Oberst und Adjutant von Hülshorst. — Mitte rechts: Die Majestäten von Hülshorst mit dem Vorstand der Schützenbruderschaft. — Unten rechts: Das junge Königspar beim Kinder-Schützenfest in Geln.

Longinus Meier

Nr. 8

Ein Roman von Marx Möller

Copyright by
L. Staackmann, Leipzig

„So, Hanne sah hat es recht geschrieben. — Peter Dahms auch. — So. — Du kommst ihr beiden nach vorne, Hanne und du, Peter. Ihr geht zu gleich nachher mit Heini, um den Affen zu holen; ja, Heini kann das noch nicht schreiben; der will das hier erst lernen. — Du wollen wir aber erst warten, bis alle es richtig geschrieben haben. So lange kann der kleine Affe warten.“

„Herr Meier, ist er wirklich lebendig oder ist er man bloß ausgestoppt?“
„Sei nicht so naseweis. Das werden wir ja alle nachher sehen. — Hier! Nicht knuffen dahinten! — Wenn du noch stört, wird er erst recht nicht fertig. — Na. — So ist recht. — Reue, Das ist falsch. — Nicht zusehen, Otto! — Das gilt nicht.“

Endlich war es allen gelungen.
„So, nu geht ihr beiden mit Heini rüber und holt ihn. Und Heini trägt ihn. Und ihr tarret ihn nicht! Sonst beißt er! Und ihr lacht ihn auch nicht aus; sonst wird so'n Affe wild! Und ihr seht hier auch ruhig zu verhalten, wenn das Tier nachher kommt. Wenn man so'n Affen auslacht, dann fressen er bloß die Zähne und ärgert sich, und das gehört sich nicht. — Du gehst ihr drei los, und kommt gleich wieder. Aber ohne zu rennen. — Wir singen inzwischen hier das Lied von vorhin weiter.“

Die drei verließen die Stube mit großem Stolz. Das kindliche Lied erklang wieder hell.

Und als dann der dritte Vers verklungen war, kamen die drei mit dem Tier wieder zurück.
Der Affe wurde auf den kleinen Tisch gesetzt. Der Tisch wurde vor die große Wandtafel gerückt. Und während dann Heini das Tier festhielt, damit es ruhig bliebe, malte der alte Longinus ganz wundervoll fallgräplich das Wort „Affe“ noch einmal in vorbildlicher Deutlichkeit an die schwarze Tafel.

Vom Kirchenturm schlug es neun.
„So. — Nu sind wir für heute fertig. — Du bringst ihr drei den Affen wieder weg. Wer heute nachmittag zu seine Tafel mit „Affe“ ganz richtig vollgeschrieben hat, der kann sie mir heute um sechs in den Garten bringen, und der darf sich den Affen noch mal ansehen. Andere dürfen gar nicht auf meinen Hofhof kommen! — So. — Du bringst ihr das Tier wieder in seinen Stall. — Wir singen jetzt den letzten Vers vom Morgenlied!“

So einprägsam verstand Longinus Meier zu unterrichten. So lebendig stand er täglich da, auch wenn gar keine unerwartete Hilfe — wie sie ihm heute der kleine Affe gebracht hatte — dazu kam.

Die Schule war aus. Der Alte ging nach hinten in seine Stube; sah auf dem Hofhof nach dem Rechten, ob die drei Kinder da auch keinen Unfug trieben. Den Heini rief er heran; den mußte er noch immer unter Augen haben.

Du kannst nachher aufschließen, wenn die Herren die Kirche besuchen wollen.“

„Bekomme ich denn auch ein Trinken?“
„Nein. Du brauchst ja kein Trinken zu kaufen. Du kriegst das ja hier sowieso. Abends gibt es Milch und da hinten ist der Brunnen. Komm mit.“

Dann ging der Alte mit dem Jungen in die Stube, wo er sich die Pfeife stopfte.

„Da liegt immer der Tabak; und hier hängt die Pfeife. Daß du Bescheid weißt, wenn du das mal holen sollst. Da drüben der große Schlüssel, das ist der Kirchenschlüssel. Den nimm mal an dich. — Reue. — So'n Schlüssel steckt man nicht in die Tasche; das gehört sich nicht. Den trägt man. Komm.“

Der Alte ging in den kleinen Vordergarten und setzte sich auf die weiße Bank. Um diese Zeit pflegte er hier seine erste Pfeife zu rauchen.

„Kannst du da drüben auf'n Kirchhof noch das Grab finden, wo dein lieber Vater liegt?“

„Ja.“

„Du wollst wohl sagen: Ja, Herr Meier!“

„Ja, Herr Meier!“
„Denn geh da mal hin und sieh dir mal an, was da auf Vaters Grab wächst; was das für'n Baum ist, und was das für Blumen sind, und meld mir das mal. Und von den Blumen und Sträuchern, die du da nicht mit'n Namen kennst, bringst du mir ein kleines Blatt mit; das pflückst du aber ganz vorsichtig ab! Nicht so reißend! Geh, und komm gleich wieder. — Oder nee — laß man jetzt. Das machst du nachher. Da hinten kommen schon die drei fremden Herren von gestern.“

Die drei Berliner Herren waren da.

„Guten Tag, Herr Meier! Sie warten wohl schon!“

„Die Herren versprochen ja, daß sie kommen würden.“

„Das ist sehr nett von Ihnen.“

„Soll ich Ihnen gleich die Kirche zeigen?“

„Wenn es Ihnen recht ist.“

„Heini, geh voraus und schließ die große Tür auf.“

„Schönes Wetter heute für die Bienen!“

„Ja! Dabei fühlen die sich wohl.“

„Haben Sie viel Bienen, Herr Meier?“

„Ich hab en Stand von vierzig Kästen. Wenn Sie es nachher mal ansehen wollen —“

„Mitte.“

„Also hier ist die Kirche! Was haben Sie hier für einen friedlichen Kirchhof. Die Kirche scheint alt zu sein?“

„Ja, meine Herren; die ist noch aus der alten katholischen Zeit. — Kannst den Schlüssel wohl nicht umdrehen? — Gib mal her, Heini. — So!“

Das Schloß klickte. Die fünf traten ein.

„Eine köstliche Kühle umringt sie.“

„Der Altar ist noch ganz romanisch und katholisch“, sagte der Maler Paulsen.

„Ja, aber die Sanduhr da auf der Kanzel ist ganz protestantisch. Mein Vater hat in Venetien auf seiner Kanzel sogar drei solche Sanduhren!“ sagte Dr. Stinde.

„Eine für eine Viertelstunde; eine für eine halbe; und eine für eine ganze.“

„Der Altar ist prachtvoll.“

Longinus Meier erklärte:

„Sie sehen da die Kreuzigung. Der Hauptmann hebt gerade die Lanze, um sie dem Herrn in die Seite zu stechen. Der Hauptmann soll Longinus geheissen haben, und soll ein Heiliger gewesen sein; ihm zu Ehren ist der Altar und diese Kirche erbaut gewesen; sein Tag soll hier am fünfzehnten März gefeiert worden sein. In der einen Glocke da oben im Turm ist auch noch ne Aufschrift: „Heiliger Longinus, bitte für uns!“

Das ist die Glocke, die immer die Stunden anschlägt.“

Der Alte hatte das alles in seinem ruhigen, plauderhaften Tone gesagt; nicht so herzerwärmend, wie das sonst so oft die Dorf- und Kirchentöne tun.

„Daher haben Sie auch den Namen Longinus?“

„Das soll wohl daher stammen. — Der Name soll in unserer Familie sehr alt sein. Es wird auch erzählt, daß damals der Künstler den Kopf von Hauptmann nach einem Meier geschnitten hat.“

„Wahrhaftig!“ rief Maler Paulsen. „Und Sie sehen wirklich ganz so aus wie der Hauptmann da oben!“

„Wirklich!“ Die beiden anderen bestätigten es.

„Das ist ja wohl auch nicht weiter verwunderlich“, meinte der Alte. „Er sagte das ganz schlicht, aber doch mit einem ganz leisen stolzen Lächeln.“

„Sehen Sie, meine Herren: da oben ist ein Doppelwappen. Rechts ist das Wappen des Sahns und links das Wappen der vom Busche; die Sahns haben ja den schwarzen Bohn mit roten Federn, und die vom Busche haben die drei Pflugscharen mit den zwei Hörnern auf dem Helm.“

Die drei Fremden blinzelten empor.

Heini hatte zuerst gelangweilt zugehört und sich zerstreut ringsumher umgesehen. Beim Worte „Bohn“ war er aber sofort hellhörig geworden! Das Wort hatte ihm einen Ruck gegeben. Lang aufgeregt stand er jetzt neben dem Doktor Stinde; seine Augen leuchteten.

„So — richtig: das ist ja das Bohnische Wappen! Haben die nicht den Spruch: Primus sum, qui Deum laudat! —?“

Der Spruch klang aus diesem Jahrhundert.“

„Was heißt das?“ fragte Heini.

„Julius Stinde sah sich den Jungen aufmerksam an: „Macht dir etwas Spaß, mein Junge? Das ist lateinisch und heißt auf Deutsch: ich bin der Erste, der Gott lobt!“ Stinde hatte dem Jungen gütig die Hand auf den Kopf gelegt.“

Da blinzelte der verblühte und sagte:

„Ich bin auch'n Bohn.“

„Was bist du?“ rief der alte Meier.

„Mutter hat gesagt, ich war eigentlich auch'n Bohn!“

Schädlingsbekämpfung vor 300 Jahren

Daß sich unsere Hausväter schon vor 300 Jahren eindrucklich mit der Schädlingsbekämpfung befaßten, beweist das berühmte Hausväterbuch des Johannes Colerus in seiner späteren Auflage von 1680 in Verlagsdruck Johann Martin Schönwetter aus Frankfurt am Main.

Da wird von einem vornehmen Doctor Medicinæ berichtet, der gegen Zahnschmerzen scharfe Säuren bei sich selbst ausprobiert habe und dem davon die Rinnbäder wegegetreten wären. So daß der arme Mann mit Schmerzen sterben mußte. Die K o s m e t i k scheint bereits in hoher Blüte gestanden zu haben. Nicht allein, daß Rezepte angegeben wurden, wie man unerwünschte Haare entfernt, sondern auch z. B. Bräutelhöden, „wie man geschminkte und gefärbte Weiber erkennen soll“.

„Die rohte Farbe der Weiber — wann sie nicht natürlich — sondern nur angestrichen — kan gemerkt werden — durch den Rüssel oder Knobloch — wann man ihnen die zu essen reicht — wann da die rohte Farbe natürlich ist — so wird sie bleiben — ist sie aber mit Quecksilber, Bleiweiß oder rohter Gelben angestrichen — so wird sie von Stund an bleich werden.“

„Mann eine Junafrau sehr bleich ist — so lege Chamaedryn Pannonicum über ins Trinken — und laß sie davon trinken — so kriegst sie eine schöne Farbe. Oder gibt ihr ein Man — das ist das beste Rezept.“

Das Angestrichen im Hause und im Garten wurde verjaagt, ausgeräuchert, verjaagt. Denn es sei „ein böß häßlich Ding“, wenn z. B. Mäuse im Schlaf über das Angestrich — über die Arme — oder unter dem Bette auf dem Bauch herauflaufen. — Wanzen seien böße Gäste in den Betten. Auf Obstbäume müsse man fleißige Achtung geben — ob ihnen etwa ein Ungeglück widerfahre — daß sie von Hasen zerbißen — zerbrochen — mit Raupen — Dmeissen — Spinnen oder andern bösen

Der Bengel hatte nicht gedacht, daß der Alte es hören würde; er zog wieder ein angestrichenes Gesicht.

„Du bist Briefträger Peters sein Junge. — Hast du mich verstanden?“

„Ja, Herr Meier.“

Stinde nahm den Jungen beim Kinn und sah ihm ernst und ruhig ins Gesicht. — „Gib mal deine Hand her! Daß mal sehen!“ Stinde sah aufmerksam auf die Linien der Handfläche. „Reue, Junge. — Du bist kein Bohn.“

Diese Sicherheit und diese selbstsame Art der Untersuchung hatte für den Jungen etwas Verblüffendes und Niederschmetterndes.

„Daß mich sowas nicht wieder hören!“ sagte der Alte.

Dann fuhr er fort in seiner Erklärung:

„Hier unten rechts sehen Sie den Hühnerhahn Klaus Bohn in wohlhabender Stellung; die Kleidung soll ja ganz romanisch sein; hinter ihm knien sieben lech's älteren Söhne. Auf der anderen Seite ist keine Frau bedient, als Veronica über das Schweifstuch gebeugt; hinter der knien die vier jüngeren Söhne und die Tochter Armgard; das kleine Kind dahinten, das sich auf den Totenkopf lehnt, ist die kleine Tochter Katharina Elisabeth, die aber schon gestorben ist, als sie erst ein Jahr alt war.“

Der Alte sprach das mit einem Bedauern, welches unsagbar kindlich und rührend war.

„Hast du von dem Longinus schon gehört, Stinde?“

„Ja. — Aber nur das, was Herr Meier eben sagte.“

Der Alte meinte:

„Er soll ja ein Heiliger gewesen sein. Ich hab das so gehört. Er soll in jungen Jahren unverwundbar gelebt haben; soll auch dumm gewesen sein und gestottert haben, so daß die Leute in seiner Kompanie oft über ihn gelacht haben; soll auch gar nie geglaubt haben. Hat eben nicht gewußt, woher er kam und wohin er ging; und mag darum auch nie zu lachen gehabt haben. Als aber nachher das Wasser aus der Wunde des Herrn auf ihn heruntergefallen ist, wie'n Quell, und sein Gesicht getroffen hat, — da soll er anders geworden sein. — Ich muß oft daran denken, wenn ich Sonntags läute und seine Glocke höre.“

„Die Ähnlichkeit zwischen Ihnen und dem Longinus da ist wirklich seltsam, Herr Meier.“

Heini war wieder etwas an den Altar getreten, und besah sich den wohlhabenden Bohnischen Hühnerhahn, als müßte er zwischen dessen Äugern und den seinen auch etwas Ähnliches herausfinden.

„Ist die Orgel auch alt und schön?“

„Ja. — Kommen Sie bitte mal nach oben.“

Der Alte stieg mit Stinde empor.

Der Doktor schien da gleich Weisheit zu wissen.

„Sie spielen auch die Orgel?“

„Ja. Wenn ich Sonntags mal zu Hause bin und mein Vater predigt, spiele ich jedesmal dazu.“

„Versuchen Sie doch mal! — Heini! Spring mal raus!“

Du kannst mal treten.“

Der Alte sah dem Jungen Anweisung, wie er das zu machen hätte. Der Begriff ganz klein.

Julius Stinde zog ein paar Register. Ein paar leise, süße Akkorde wurden nach. Und dann zitterte eine Musik aus dem alten Instrument, wie sie diese Räume wohl noch nie gehört hatten. Das klang lockend und bittend und inbrünstig, und anders als sonst an Sonntagen.

Trojan und Paulsen saßen unten und hörten zu.

Ein bunter Schmetterling kam durch eines der offenen Ritzenfenster geflogen und zog Kreise im Raum. Der Sonnenchein fiel hell auf alles, braunes Kirchengetöse, daß es wie Gold schimmerte. Die Musik schwellte immer gewaltiger. Dann klang sie wieder ganz süß und zart. Als sie verhallt war, sagte der Alte:

„Nach war das nicht.“

„Nein. — Das war der Karfreitagszauber aus dem „Paradies“ von Richard Wagner.“

„So. — Das hab ich mir schon gedacht, daß es Theatermusik ist.“

Julius Stinde sah den Alten an. Sollte in diesem Wort „Theatermusik“ eine abfällige Kritik liegen?

Aber die Bäne des Alten lagen eben und glatt wie eine Maske.

„Wollen Sie nicht mal was spielen, Herr Meier?“

„Ich spiel bloß ganz einfache Sachen.“

„Die hör ich gar nicht.“

Der Alte setzte sich auf die Orgelbank. Er spielte. Ganz geistesvoll, ganz reinlich-hausbadend, und doch wie aus der erschütternden Dankbarkeit eines gläubig gewordenen Longinushäuten geboren erklang das Vorspiel zum alten Choral: „Wir nach, spricht Christus unser Heil!“

(Fortsetzung folgt.)

Reichslosterie
für Arbeitsbeschaffung
10 Hauptgewinne z. RM. 10000



Der Losverkauf:

Ich will Arbeit schaffen
Ich will in Arbeit sein
Ich will meinen Volksgenossen
Güter bringen.

MITT

3u

Mit e
Ihr
Neußer
es ist be
daß sie n
griffen ha
Einigung
sein sollte
Wäre das
Jugendpfl
Stelle der
nicht aut
Die Din
Möglichkeit
zu haben
ein o h
für u n
men könn
Reichthüm
ge Land
vorhanden
am vergan

Die Kr
Festenges
oder noch
an diese
Grauen m
die vollk
lichten die
den beiden
sich keiner
gefähr mit
man Zeuge
gen die gro
eins zu beh
Ob es dem
behalten
glücken ab
glauben ab
Kreisführer
gewesen wä
früheren Ge
nach dem
dann müssen
gedruckten
Verhalten
plage“, und
dann werden
solche Verla
kein Mangel
Referenten
In einer
V o s s e
zu langweil
langte der
dem er eine
Der Gausführ
führung ann
der politische
ein Werk na
aus der Ver
P e t t (Rei
des Gaus i
Mon den S
einsführer
wird man a
deuten könn
geeignete
Verkehrs
Die Neuk
In der 2. F
S. G. Radiat
den Ausfüh
gebietlichen
decken soll
der Fußball

Bei den
fiel die Entsch
zogen blieben
(Siege), Deut
Das Proq
29. Juni steht
schallt oder (A
(Kreisel), Deut
gegen Böck (K
Einem neu
Augburger A
er 745 Bund
Doat (Ständt
Süßlosterie
Vorverhältnis

SPORT

MITTWOCH, DEN 26. JUNI 1935

NEUSS-GREVENBROICHER ZEITUNG

Zusammenlegung oder Bedeutungslosigkeit

Schicksalsfragen im Neusser Sport

Wir erhalten aus dem Leserkreis folgende Zuschrift:
„Ihr Artikel wegen der notwendigen Zusammenlegung im Neusser Sport hat den Nagel auf den Kopf getroffen; es ist bezeichnend für die lethargie der Neusser Vereinsführer, daß sie nicht mit beiden Händen nach dieser Möglichkeit gegriffen haben. Meines Wissens ist nichts passiert, was einer Einigung und Zusammenlegung im Neusser Sport dienlich sein sollte. Wahrscheinlich will keiner die Initiative ergreifen. Wäre das aber nicht eine lohnende Aufgabe für das Amt für Jugendpflege und Leibesübungen oder für irgend eine offizielle Stelle der Stadtverwaltung, wenn die Vereine von sich aus nicht zusammenkommen können.“

Die Dinge liegen denkbar einfach. Ihr Vorschlag hatte alle Möglichkeiten in sich: zwei große, schlagkräftige Fußballvereine, ein guter Handballverein, ein olympischer Sportklub, alle unter guter Führung, und dann sollte auch Neuss wieder zu Blut kommen können. Bezeichnenderweise ist der Rest der Neusser Leichtathletik nunmehr erklärlicherweise in Düsseldorf gelandet, weil ja hier in Neuss wirklich keine Anregungen vorhanden sind. Die Kreismeisterschaften verzeichneten schon am vergangenen Sonntag zwei Neusser Siege, die aller-

dings unter den Zeichen des „ESD“ erstritten wurden. Neuss hat kein Recht, deswegen beleidigt zu sein; die aktiven Leichtathleten haben vielleicht recht, wenn sie sich ein gut geleitetes Training aussuchen.

Ob nicht doch noch, ehe es zu spät ist, eine Bepfechtung in dieser Richtung der Zusammenlegung möglich ist? Vereinsnamen sollen und dürfen dabei natürlich keine Rolle spielen; es handelt sich um Neuss; es handelt sich darum, eine Stadt von annähernd 60.000 Einwohnern aus ihrer völligen Bedeutungslosigkeit im Sport auf einen ihr zustehenden Platz zurückzubringen, wenn der Wille dazu vorhanden ist; wenn die Aktiven sich fleißigem Leben hinsetzen wollen, und wenn die bewährten Sportler früherer Zeit sich wieder um die Dinge bemühen wollen. Es ist ein Jammer, wenn man Verleumdungen früher und jetzt nicht. Und dieser spezielle Niedergang erfolgte im legitimen Neusser Sport, obwohl die Voraussetzungen für eine hohe Blüte gegeben sind, weil eben alle Stellen, die zur Förderung berufen sind, bereit sind, zu helfen. Das Beispiel, wie großzügig die Stadtverwaltung dem Neusser Rennverein geholfen hat, sollte auch ein Wink sein, sich dort wenigstens die „moralischen Kapitalien“ zu holen, die in höherem Maße notwendig sind als andere.“

Aus dem Fußball-Verwaltungsleben

Kreistag im Kreise Düsseldorf

Die Kreistage waren einst heisse Schlachten, waren Vorkampfskämpfe für den Verbandstag, der noch vor zehn Jahren oder noch vor sieben „offen für alle“ war. In die Erinnerung an diese Fußball- und Sportparlamente mischt sich ein kleines Grauen mit einem Schmunzeln des Ueberstandens. Für die vollkommene Wandlung in diesen Dingen spricht am deutlichsten die Tatsache, daß beim Düsseldorf-Kreistag außer den beiden amtlichen Rednern aus der Versammlung heraus sich keiner zum Wort meldete. Man hat vor fünf Jahren ungefähr mit dem Umfang des Parlamentarismus aufgeräumt, weil man zeigte, wie die Kreistage und Wahlversammlungen die großen Gelegenheiten wurden, eigene Dinge des Vereins zu behandeln, ohne der Sache insgesamt dienen zu wollen. Ob es dem Geschmach und dem Willen der heutigen Sportbehörden entspricht, wenn keine Sätze aus dem Verhandlungsraum im „Haus der Stände“ kam, wissen wir nicht; wir glauben aber sowohl den Gausführer Ehlke als auch den Kreisleiter Dörfel so zu kennen, daß es ihnen anders Lieber gewesen wäre. Nicht als ob sich auch nur eine Seele nach den früheren Gewohnheiten zurücksehnte; wenn aber diese Konvolute nach dem Schluß der Spielzeit einen Sinn behandeln sollen, dann müssen sie mehr sein, als der Ertrag für die Vorlage eines gedruckten Jahresberichtes oder eines Rundschreibens über das Verhalten innerhalb des Sportvereins und auf dem Sportplatz, und wenn die Instanzen diesen Weg nicht wünschen, dann werden sie sich danach umsehen müssen, womit man eine solche Versammlung besetzen könnte. An Kuratoren sollte kein Mangel weder bezüglich des Themas noch bezüglich der Referenten sein.

In einer sachlich wohl fundierten Rede erstattete Kreisleiter Dörfel Bericht über das Spieljahr, ohne dabei mit Zahlen zu langweilen. Ueber Schiedsrichter- und Jugendfragen gelangte der Referent zu der Frage des Vereinsführers, von dem er eine sehr anschauliche Anzahl von Qualitäten forderte. Der Gausführer Ehlke, der mit seinem Stabe aus der Gausführung anwesend war, erweiterte die Ausführungen noch nach der politischen Seite und feierte die Einigung des Sportes als ein Werk nationalsozialistischer Reformwillens. Als einziger aus der Versammlung sprach nach deren offizieller Schluß Plett (Reichsbahn-Sportverein) den Dank an die Führung des Gaues und Kreises aus.

Von den 85 Vereinen des Kreises Düsseldorf waren 81 Vereinsführer mit ihren Mitarbeitern erschienen; ihr Schweigen wird man als Zufriedenheit mit den bestehenden Verhältnissen deuten können, oder aber sie hielten den Kreistag nicht für die geeignete Gelegenheit, über die großen und kleinen Sorgen des Vereinsführers und der Vereine überhaupt zu sprechen.

Die Neusser Vereine waren vollständig versammelt; für die in der 2. Kreisklasse errungene Meisterschaft wurde u. a. E. Kadiator mit dem amtlichen Diplom ausgezeichnet. Aus den Ausführungen des Kreisleiters war zu hören, daß die gebietlichen Abgrenzungen sich demnächst mit den politischen decken sollen. Dann wurde der Kreis Grevenbroich-Neuss auch der Fußball-Kreis werden.

Das Neueste in Kürze

Bei den Europameisterschaften der Reiter in Lausanne fiel die Entscheidung im Degen-Mannschaftsleichen. Die Franzosen blieben mit drei Siegen erfolgreich vor Schweden (2 Siege), Deutschland (1 Sieg) und Belgien (0 Siege).

Das Programm für den Hamburger Berufssportkampf am 29. Juni steht nun endgültig fest. Hauptkampf: Europameisterschaft Eder (Köln) — Venturi (Italien); Hans Schöndorff (Krefeld) — Rübbsin (Blauen); Meister Besselmann (Köln) gegen Böck (Gumburg); Meister Witt (Kiel) — Rassel (Wien).

Einen neuen deutschen Rekord stellte im Gewichtstheben der Augsburger Deutsch auf. Am Olympischen Dreikampf erzielte er 745 Pfund. Dazu verbesserte er die alte Bestleistung von Post (Schtenburg) im beidarmigen Recken mit 235 Pfund.

Südbaltische wurde Balkan-Vollkämpfer dank des besseren Körperbaues vor Bulgarien, Griechenland und Rumänien,

große Vierländerkampf. Italien — Ungarn — Schweden — Deutschland zum Austragen. Das Programm und die Zeiteinteilung stehen nunmehr fest. Die Siege und Plätze sowohl in den Einzelkämpfen wie in den Staffeln werden folgendermaßen bewertet: Sieger = 5 Punkte, Zweiter = 3 Punkte, Dritter = 2 Punkte, Vierter = 1 Punkt. Bei gleicher Leistung werden die Punkte geteilt. Für jede Konkurrenz stellt jede Nation einen Vertreter bzw. eine Staffel. Das Interesse für diesen größten europäischen Länderkampf des Jahres wird dazu führen, daß u. a. auch Gesellschaften reisen aus den beteiligten Ländern Durchführung finden.

Dr. Goebbels an die Daimler-Benz-A.G.

Reichsminister Dr. Goebbels sandte an die Daimler-Benz-A.G. anlässlich des großen Erfolges der Mercedeswagen im Großen Preis von Frankreich folgendes Telegramm: „Zu dem Vortrefflichen Ihrer Wagen beim Großen Preis von Frankreich spreche ich Ihnen meine herzlichsten Glückwünsche aus. Ich bitte, auch den erprobten Fahrern meine besondere Anerkennung zu übermitteln. Heil Hitler!“

Weltrekorde bei den Pöschchen

Der von der Arbeitsgemeinschaft Deutscher Post-Sportler unter der Schirmherrschaft des Reichspostministers Herrn von Gb-Hübenach ausgetragene 4. Deutsche Post-Wettkampf im RAS-Schießen brachte eine Beteiligung, die ohne Beispiel bei allen Sportnationen der Welt ist. Nach dem vorläufigen Ergebnis bis Montag mittag beteiligten sich von den 400 bestehenden Post-Sportvereinen 235 mit insgesamt 32.823 Post-Schützen. Die stärkste Beteiligung weist Hamburg mit 3080 Schützen vor, Köln mit 1847 Startenden auf. Ebenso glänzend wie die Breitenarbeit war auch das sportliche Ergebnis, denn nicht weniger als 72 Teilnehmer erzielten 160 und mehr von 180 erreichbaren Ringen. Im Mannschaftswettbewerb um den Wanderpreis des Reichspostministers für die 8 Besten eines Vereins haben Hamburg mit 1327, Köln mit 1317 und München mit 1313 Ringen die besten Ausbeuten.

Ausschreibung zur 2. Kölner Zeitungsmesterschaft

Wie schon gemeldet, erfährt die Kölner Zeitungsmesterschaft am Sonntag, 30. Juni ihre erste Wiederholung. Die Strecke führt „Rund um die Messe“. Der Wettbewerb ist offen für alle Zeitungs- und Geschäftsfahrer im Regierungsbezirk Köln.

Die Ausschreibung für diese Rennen ist jetzt erschienen. Gestartet wird in vier Gruppen: Gruppe 1: Normalfahrer mit Gepäckträger (vorne und hinten gleich große Räder). Gruppe 2: Geschäftstransportfahrer (vorne kleines und hinten großes Rad). Gruppe 3: Telegrammbesteller und Boten. Gruppe 4: Fahrer mit eingebautem Sachsomotor. Diese Gruppe vorbehaltlich der Genehmigung durch die Behörde. Die Strecke wird von jeder Gruppe einzeln zehnmal durchfahren (insgesamt 12 Kilometer). Meldungen können bis Mittwoch, 26. Juni abgegeben werden.

Vierländerkampf in Berlin

Das europäische Leichtathletikturnier

Am 31. August und 1. September kommt in Berlin der

Das deutsche Jugendfest 1935

Fortsetzung der Siegerliste der Neusser Jugend

Einzelkämpfer der Hitlerjugend, Unterbann 1/229

Kameradschaft 1: Josef Müller 184; Karl Knops 191; Peter Pattberg 257.

Kameradschaft 3: Wilhelm Gude 198; Heinrich Spitz 184.

Kameradschaft 4: Willi Walter 239; Peter Sabel 204.

Kameradschaft 5: Ferd. Khrweiter 186; Von den Driess 268; Hans Baum 206; Christ. Wetten 218.

Kameradschaft 7: Matth. Wetten 205; Gff. Möding 327.

Kameradschaft 1-3: Rudi Peipe 207; Hans Rathoul 245; Mantefering 188.

Kameradschaft 2: Peter Heister 183; Josef Hermann 182; Adolf Kellermann 193; Adolf Pfeisel 182; G. Schumacher 265; R. Schumacher 267.

Kameradschaft 6: A. Langjahr 257; Wittgens 248; R. Meuser 199; Ferd. Jung 190; Schulpin 258; W. Neus 219; Martin 193; Gsch. 218; G. Gubinger 182; P. Gubinger 224; Fr. Gremer 219; G. Gasser 184.

Kameradschaft 7-9: Schöller 217; Raveaux 205; P. Koppers 257.

Kameradschaft 2: Hubert Brins 180.

Kameradschaft 3: G. Schröder 254; R. Krings 190; G. Hamacher 219.

Kameradschaft 5: Th. Zimmermann 195; Matth. Alafen 206.

Mannschaftskämpfer der Hitlerjugend, Unterbann 1/229

Einzelkämpfer 1: Kam. 7: 170,9; Kam. 1: 159,7; Kam. 3: 145,2.

Einzelkämpfer 2: Kam. 6: 222,5; Kam. 2: 180,7; Kam. 1-3: 178,3; Kam. 7-9: 150,9.

Einzelkämpfer 3: Kam. 3: 152,5; Kam. 4: 131,9.

Marine-G.A.: Kam. 2: 264,9; Kam. 5: 153,2; Kam. 7: 151,3; Kam. 9: 149,3.

Fliegerkämpfer: 216.

WM

Gruppe Neuss-Nord

M. Röter 185; G. Koch 214; G. Koch 193; B. Brad 252; A. Knops 213; G. Mubron 259; G. Gittlerberg 335; G. Frommel 183; A. Hoffmann 215; Ghr. Schöller 238; M. Steffens 204.

Neuss-Süd

G. Hallenroth 204; G. Gabels 223; A. Goffe 157; A. Plönes 195; R. Rols 219; L. Schmitz 215; G. Steffen 190; M. Wreden 233; M. Weinigarts 195; G. Govershofen 189; M. Van der Aert 264; M. Kemmerling 189; G. Rühl 304; G. Schiefer 197; M. Schlingensiefel 235; M. Rüd 190; J. Kremer 192; Friele 294; S. Jotobi 211; G. Pfeiffer 218; M. Schüttwolf 199; M. Brand 208; L. Mertens 184.

Neuss-Mitte

M. Reuter 247; M. Ismar 262; M. Pauschadt 275; G. Scharte 204; G. Schrabert 281; J. Reiter 233; G. Breichhausen 209; G. Knott 190; J. Gertwich 180; A. Weigels 247; M. Wott 205; J. Lamprecht 221; A. Roer 181; U. Gud 206; G. Goffe 220; A. Palsch 262; L. Sturms 243.

Neuss-Südost

M. Darius 223; L. Darius 199; J. Germer 184; G. Odden 190; Ghr. Schöller 193.

M-Gruppe Neuss-Nord: M.-Schalt 3: 177,8 Punkte; M.-Schalt 4: 165,9 Punkte; M.-Schalt 2: 165,1 Punkte.

M-Gruppe Neuss-Süd: M.-Schalt 1: 206 Punkte; M.-Schalt 4: 202,3 Punkte; M.-Schalt 2: 168,9 Punkte; M.-Schalt 3: 131,7 Punkte.

M-Gruppe Neuss-Mitte: M.-Schalt 5: 199,8 Punkte; M.-Schalt 6: 195,2 Punkte; M.-Schalt 4: 176,1 Punkte; M.-Schalt 1: 167,2 Punkte; M.-Schalt 3: 153,6 Punkte.

M-Gruppe Neuss-Südost: M.-Schalt 1: 170,2 Punkte.

M-Gruppe Neuss-Grimlinghausen: M.-Schalt: 137,5 Punkte.

Gymnasium

Einzelkämpfer, 17-18 Jahre

A. Schmitz 256; A. Schläter 258; G. Pietenga 239; A. van der Bed 224; M. Schipperges 219; G. Schipperges 213 Punkte.

Oberrealschule, 15-16 Jahre

M. Deder 320; G. Kobia 248; L. Thoma 213; G. Hilgers 206 Pkt.

Stadt. Handelschule, 15-16 Jahre

G. Hehrschütz 241; J. Daniels 225; J. Girth 223; G. Telmes 208 Punkte.

Gymnasium Marienberg Neuss, 15-16 Jahre

G. Gellmann 267; G. Granderath 268; G. Schmitz 263; M. Didmann 262; G. Junfers 258; A. Kollenfranz 242; G. Pittuff 241; Ghr. Kante 238; L. Fenne 224; J. Gedhausen 212; R. Werhahn 210; G. Bögler 208; A. Güssgens 200; J. Jülich 195; G. Bielefeld 190; G. Krenn 188; M. Sonanber 188; G. Schauf 187; G. Rittelmann 181 Punkte.

Gymnasium Marienberg Neuss, 17-18 Jahre

A. Werhahn 228 Punkte.

Gymnasium, 15-16 Jahre

A. Kuland 252; G. Vennarth 250; P. Gansen 249; A. Mänghatten 248; G. Wimmer 242; P. Krüden 241; R. Siebrat 239; A. Krüppel 234; G. Wügg 234; G. Goffens 225; M. Dröffer 221; G. Möll 217; M. Dastian 210; A. G. Schulz 210; M. Werckopp 209; M. Tienes 206; G. Tils 203; M. Azeiter 193; Fr. Müllerjans 192; M. Schipperges 187; R. Feldhaus 187; M. Berns 181; Engelbert Krüppel 193; Gans Rangen 242; Leo Pieven 221; Seins Ceren 195; G. Schieferede 196; Paul Turfs 205; Peter Sind 211; Willi Reiter 187; G. Wiffer 188; A. Nolden 229; A. Schöller 181; G. Gufmann 183; L. Gell 206; A. Von Berg 208; J. Stamm 187; A. Kuhlhaas 212; Konrad Koller 237; F. Dettmer 196; G. J. Viel 231; J. Gio 208; J. Gelfe 211; A. Gio 182; G. M. Weber 200; P. Stoffels 219; G. Weismüller 196; A. M. Ruff 220; A. Krings 222; D. Felten 249; M. Werhahn 191; Josef Hülen 192; M. Schmitz 203; M. Schmitz 194; G. Gabel 224; G. Venz 246; G. März 220; P. Jansen 268; A. G. Raaf 182; F. Biet 207; G. Schmitz 262; J. Gio 186; J. Schauerer 197; L. Gieshof 183; A. Wiermann 271 Punkte.

(Schluß folgt.)

Kollege Federhalter begegnete mir

Schriftsteller unter sich.

Dieser Tage hatte ich in Düsseldorf zu tun. Nach Erledigung des Geschäftlichen — es war Nachmittag darüber geworden — suchte ich eine Kneipe in der Altstadt auf, um mich für die Heimfahrt mit einem „Halben Bohn“ und einem Gläschen Alt zu stärken. In einer Ecke saß mein Düsseldorf-Vertragskollege am Tisch, eifrig über seinen Schreibblock gebeugt. Ich trat an den Tisch heran. Wir begrüßten uns. „Störe ich etwa?“ „Nein, Bitte pläsen Sie.“ „Sie arbeiten?“ „Ja, man muß wohl.“ „Und ausgerechnet hier?“ „Ja, da saßen Sie. Aber dann muß ich Ihnen wohl mal berichten, wie das zusammenhängt. Sehen Sie: Ich bin in ähnlicher Lage wie Sie: freier Schriftsteller, große Familie, beschränkte Wohnung. Wenn ich nun daheim in meinem Studio (um in einem Euphemismus zu reden) sitze, so ist immer alles anders. Dieses atmohische Gehäuse hat nämlich den einen grundlegenden Mangel aufzuweisen, daß eine gewisse Vertikalität nur durch mein Studio (s. v.) hindurch zu erreichen ist. Sie können sich ausmalen, bei all den Kindern wird mein Arbeitsraum zur reinsten Wandelschleife. Alle halbe Stunden einmal hin, einmal her. Dabei können die Kleinen die Türen zwar selbstständig öffnen, nicht aber schließen, so daß mir automatisch auch noch das Amt des Türschließers auffällt. Die Pausen zwischen einmal hin und einmal her aber wissen die Kinder, anhänglich wie sie sind, mit allerlei anderer Kurzweil auszufüllen. „Vater, ich muß zwanzig Wörter mit weichen d hinten schreiben. Zwölf habe ich. Weißt du keine mehr?“ „So kommt Trudchen, die älteste an. Natürlich weiß Vater. Er ist sogar ein bißchen stolz darauf zu wissen, und nennt im Handumdrehen, d. h. in Zeit von einer Viertelstunde, weitere dreizehn Wörter mit weichen d hinten. Aber schließlich ist damit kein Geld zu verdienen, denn Honorar wird für Wörter mit weichen d hinten nicht bezahlt. Kurz hernach steht Peterchen in der Tür: „Vater, mir tun Schul spielen. Ich bin der Lehrer. Gib mir deine Brill.“ Ich rüde also die alte Brille heraus. „Ach, Papier, Batta, um Bleistift zum Malen.“ Denn Papier und Bleistift, das wissen die Kinderchen, hat Vater in Mengen. Ja, und so hält sich das denn dran mit Trudchen, Peterchen, Fränzchen, Magdalenenchen und Kathrinchen.

Mit einem Wort: Es ging nicht mehr. Und Nacharbeit? Nun, dann müßte ich tagsüber schlafen können. Das kann ich aber nicht, solange die Kinder nicht auch tagsüber schlafen. Und das wollen und können und sollen sie nicht. Da habe ich mich denn zum ersten Mal nachmittags in die Kneipe gesetzt, um zu arbeiten. Aber da ich viele Bekannte, auch Biertrinker, hier habe, ging das nicht lange gut. „Ach, sieh da, der Herr Federhalter, nett von Ihnen, daß man Sie auch noch mal sieht.“ So ging es los und hielt sich dran, und aus der Arbeiterei wurde nichts. Kaum der Verzehr kam dran herum. Inzwischen war die sog. bessere Jahreszeit eingetroffen, und man durfte es wagen, sich draußen in den Anlagen niederzulassen. Ich wurde also Arbeiter in den Grünanlagen, suchte mir eine stille Ruhebank aus und begann. Aber Sie wissen ja, April-Mai, die haben es an sich. Kaum war ich richtig im Zuge, so fielen mir schon die ersten Tropfen aufs Konzept. Drei Mal bin an solch einem Morgen geprügelt und drei Mal zurückgekehrt. So handhaft war ich. Aber dann war es aus, der Himmel wollte es anders. Bis dann endlich solches zuverlässiges Sonnenwetter kam. Wohlgenut schritt ich wieder in die Anlagen hinaus und ließ mich auf der ersten freien Bank zur Arbeit nieder. Sie ließ sich auch gut an. Die Schreiveret. Bis ein Mädchenpensionat des Weges kam.

Lauter frische Dinger zwischen 17 und 18, in Weiß und Blau gekleidet, und sich auf den gegenüberliegenden Bänken niederließen. Das beeinträchtigte naturgemäß meine ersten Gedankengänge ganz erheblich, wenn auch angenehm. Ich kämpfte einen kurzen aber heißen Kampf, dachte plötzlich an meine Familie, raffte mich auf und schritt entlegeneren Bänken zu. Und begann auf's neue. Bis ich Nachwuchs von zwei kindervagenischlebenden jungen Müttern erhielt, die sich, da ich mich mitten auf der Bank hingepflanzt hatte, rechts und links von mir niederließen und über mein Konzept hinweg über die Vor- und Nachteile ihrer Zweisimmerwohnungen zu debattieren begannen. Ich machte mich eifrig und schrieb und schrieb. Bis der eine Säugling zu brüllen und die entsprechende Mutter zu jagen anfing. Ich machte mich noch eifriger und schrieb. Bis der andere Säugling aus Empathie mit zu brüllen und die entsprechende Mutter mit zu jagen anhub. Da entfloß ich unter den fröhlichen Widen der jungen Mütter auf die entlegendste Bank in weitem Umkreis. Und schrieb. Aber nicht lange. Es ertönte in meinem Rücken eine freundliche Stimme: „Sieh da. Also noch jemand, der dies beschauliche Plätzchen entdeckt hat. Bleiben Sie ruhig sitzen, junger Freund. Es sitzt sich aber auch wirklich zu schön hier. Bei gutem Wetter pflege ich jeden Tag hier zu sitzen. Keine Menschenleere hört Sie hier.“ Mit solchen Worten nahm ein wohlwollend nidender Opa mir zur Seite Platz, legte mir seine Rechte vertrauensvoll auf den Arm und fuhr fort: „Ja, mein lieber junger Freund, die Einsamkeit. Die Einsamkeit und die Natur. Da konnte ich Ihnen stundenlang von erzählen —“ und das würde der gute nette Opa auch bestimmt getan haben, wenn ich mich nach einer halben Stunde nicht unter Berücksichtigung dringlicher Besorgungen verabschiedet hätte. So hielt ich das dran. Je schöner das Wetter, um so mehr Publikum im Park, und um so schlimmer wurde es. Begreifen Sie jetzt, daß ich auf meinen ersten Versuch, mit der Kneipe, zurückgekommen bin?“ schloß Kollege Federhalter seine Darlegungen, indem er einen

Werner Oellers:

Oberlehrer Ahren kehrt heim

Dumpf und hohl polterten die Erdboden von der Hand der Verwandten und Freunde auf den Sarg unseres verstorbenen Klassenleiters. Die bunten, vergilbten Mägen in den frostflammen Händen, umfäumten wir in Doppelreihe das offene Grab. Die Obertertia des Schuljahres 1917—18.

Da löste sich aus dem düsteren Schwarz des Trauerzuges eine feldgraue Uniform. Oberlehrer Leutnant Ahren trat vor. Tot und baumelig hing ihm der rechte, zerichossene Arm an der Seite herab, farnimot leuchtete an der linken Stirnseite die Wunde eines Streifschusses. In dem Silber der Achselstücke und des Eisernen Kreuzes blühte die Wintersonne.

Er kam im gewöhnlichen Schritt heran, blieb dann stehen, nahm gerade Haltung an, stürzte mit drei strammen Schritten bis an den Rand des Grabes, hob die gesunde Linke grübend an die Fingelhaut und — und blieb so stehen. Vier, fünf, ich weiß nicht wie viel Sekunden blieb er stehen. Dann rühte die Hand wieder an die Hosennaht, er machte feht und drei Marschschritte zurück, in die Grundstellung, tauchte, gedockert, in die schwarze Reihe zurück.

Noch heute sehe ich den Leutnant Ahren mit grübend erhobener Hand vor dem offenen Grabe stehen. Es hatte mich auf geheime Weise gepackt und ergrieffen, mich und alle, die dabei waren. Hatte uns etwas angewacht von der Größe eines Menschen, der Tag und Tag vor dem Tode salutierte, ihm Tag um Tag ins Angesicht widerstanden hatte? Aufrecht hatte er sich ihm dargeboten: Wenn es sein muß, ich bin bereit!

Mächtig hatte es uns angetrieben, aber es nahm uns, den Schülern der Obertertia, die der heimgekehrte nicht mehr kriegsverwendungsfähige Leutnant Ahren nun als Nachfolger des Verstorbenen leiten sollte, nichts von unseren Sorgen und Bangnissen. Zu deutlich erinnerten wir uns des Regiments, das er als Lateinlehrer auf unserer Quinta geführt hatte, bis uns der Krieg von ihm erlöste. Tausend Einzelheiten kleiner und unmaßstäblicher Strenge wieder gegenwartsnah in unserer Erinnerung. Keiner war unter uns, der ihn nicht gefürchtet hätte. Der geht über Leichen, hatten wir gesagt. Konnte es anders geworden sein, nachdem er jahrelang in Wahrheit hatte über Leichen gehen müssen? Es gab in diesen Tagen Obertertia, die ihre Mütter baten, sie vom Gymnasium wegzunehmen.

Zwei Tage nach dem Begräbnis hatten wir die erste Stunde bei ihm. Als er das Klassenzimmer betrat, spürte ich deutlich, wie mein Herz vor Furcht und Erregung ungestüm klopfte. Er kam in Zivil. Als er vor uns am Katheder stand, erschien mir sein Gesicht merklich verändert, ohne daß ich in der Begrüßung des Augenblicks hätte sagen können, was es war. Er ging von einem zum andern, sah jedem forschend ins Gesicht und suchte in der Erinnerung nach den einzelnen Namen. Erst wenn ihm das Gedächtnis im Stiche ließ, oder wenn er zu einem Neuen kam, durften wir helfen. Dabei gab er jedem die Hand, fragte nach dem Elternhaus, wo der Vater wäre und wo die Brüder. Bei Joseph Werten, dem der Vater gefallen war, blieb er lange stehen, nicht ein paarmal sinnend mit dem Kopfe und trich dann dem Jungen mit einer jähren Bewegung der Lippen sanft durchs Haar. In diesem Augenblick, da wir alle von einer plötzlichen inneren Aufwallung und Beglückung ganz außer uns waren, ging die Tür auf und herein kam Karl Siemens. Er hatte vergessen, die Ahrenwärmer abzulegen, aber seiner verzog die Miene zu einem Lächeln. Es mochte zwanzig nach acht sein. Wir sahen, wie

der kleine Kerl zitterte und wie ihm die Tränen nahe waren, als er sich stotternd entschuldigte: er habe Reisenschaden gehabt, — ja, er habe zehn Kilometer Schulweg, — ja der Kriegsgummi. Er müsse bald vollends zu Fuß gehen. — Der Oberlehrer Ahren nickte mit dem Kopfe und hielt die Hand des Jungen in der seinen. „Nun, setz dich an den Ofen, Karl“, sagte er, „damit du warm wirst.“

Was war das nur? Deutlich erinnere ich mich, daß ich ein Drängen in mir spürte, aufzustehen und den Lehrer vor allen Mitschülern laut und offen um Verzeihung zu bitten. Ein unbeschreiblicher Jubel, eine hellodernde Freude, fast eine geheime Rührung war in uns und drängte nach einem Ausweg. Mit Gewalt mußten wir an uns halten.

Der Oberlehrer Ahren sah nun auf dem Katheder und sah mit fernem, nachdenklichen Augen auf die Klasse herab. „Ja, der Krieg, der Krieg!“ hörten wir ihn sagen. „Es ist arg, es ist schwer. Ohne Väter und Brüder, vielleicht ohne Klassen, vielleicht Hunger. Ich weiß, ich weiß. Aber seht, Jungen,“ er sagte das ganz langsam, er arbeitete es Stück für Stück aus sich heraus. „Da ist der Hunger. Das ist wichtig, sehr wichtig. Aber wichtiger ist, daß wir ein Einsehen haben. Daß der Hunger seinen Zweck erfüllt. Daß er uns lehrt, wie sehr wir früher verschwendet haben, wie heilig und geweiht alles Brot ist. Alles ist da, um uns zu lehren. Und seht, Jungen, ihr könnt jetzt zeigen, was ihr leistet. Da ist der Karl Siemens, schaut ihn euch an. Er war früher, wenn ich mich recht erinnere, recht schwach in seinen Leistungen. Damals war alles gut und richtig, beste Gummibereifung. Da hätte man von dem Karl Siemens nicht viel gehalten, weil seine Klassenleistungen schlecht waren. Jetzt muß er im schmalen Wetter Kilometerweit neben seinem Fahrrad hergehen. Und er tut es. Seht, Jungen, da merket doch auch wir Lehrer, was in so einem Kerl drinsteckt. Dann werfen wir doch, daß eure Leistungen nicht daselbe zu sein brauchen wie eure Klassenleistungen. So werden wir alle verbannt.“

Er war von dem Katheder herabgestiegen und ging nun vor den vordere Bank und niedriger. Der rechte Arm baumelte fremd und beziehungslos an der Seite herab, als gehöre er nicht zu ihm, und die Wunde an der Schläfe leuchtete wieder hellrot. Der Oberlehrer Ahren war, wir merkten es alle, seltsam erregt, gleich als läge er auf der Schulbank und wir auf dem Katheder. Möglicherweise er wieder vor uns stehen und begann, mit dem Rücken an das Pult gelehnt, von neuem zu sprechen, mit einer fremden, fast wesenlosen Stimme: „Da war 1914 ein Primaner an unserer Anstalt, der Jakob Wasing. Er war ein guter Schüler, seine Klassenleistungen waren schlecht. Erinnert ihr euch? Vielleicht wißt ihr auch noch, daß ich den Jakob Wasing vor allen Schülern auf dem Schulhof geschlagen habe, als ich ihn dabei erappte, wie er hinter der Turnhalle eine Zigarette rauchte. Erinnert ihr euch? Seht, Jungen, der Jakob Wasing war der erste Kriessfreiwillige der Unterprima. Er war der erste, der an die Front ging. Er war, ich weiß es, der tapferste Soldat und der treueste Kamerad in seiner Kompanie. Er war, ihr wißt es, der erste unserer Anstalt, der vor dem Feinde gefallen ist. Seht, Jungen, heute gäbe ich alles darum, wenn ich den Jakob Wasing damals nicht geschlagen hätte. Das wollte ich euch noch sagen, ehe wir mit dem Unterricht anfangen.“

Er drehte sich um und blickte, während er uns den Rücken zugewandt hielt, durch das Fenster hinaus auf die Straße, das Honorar einträchtig hier an Ort und Stelle konsumieren: Einverstanden?“ „Einverstanden.“

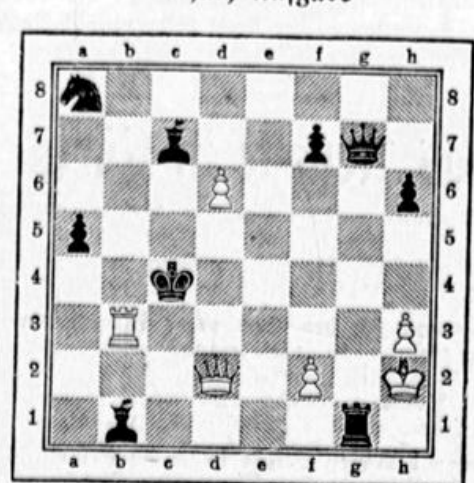
Als ich mich später an der Elektrischen von ihm verabschiedete, sagte er mir noch nach: „Vollständig kriegen Sie auch ordentlich was dafür, damit es sich lohnt!“ Er hat nämlich eine durstige Seele, mein Kollege, wie die Mehrzahl der Männer vom Federhalter. Ks.

Büchertisch

Ein zeitgemäßes Büchlein für Mann und Frau.

Diesen Untertitel führt ein kleines Büchlein, das eine edle deutsche Priestergestalt zum Verfasser hat, den Erzbischof von Freiburg, Dr. Konrad Gröber. „Der christliche Mann“ ist die Schrift benannt, die nicht nur für die Männer lebenswert sein soll, sondern auch, wie der hohe Verfasser nahelegt, für Frauen, Jungmänner und Jungfrauen. Rechtes, christlich gebrauchtes Mannesbuch tritt darin dem Leser entgegen, der sich von dieser mannhaft schönen Sprache und klaren Darstellung fesseln läßt. Dieses Büchlein, entstanden aus dem Fastenbrief des Oberhirten, ist Form und Inhalt für die Gestaltung des Mannes. Mit den Worten der hl. Schrift, des göttlichen Meisters, seiner Apostel und Nachfolger auf dem Stuhl Petri und mit den Worten eines deutschen Bischofs ist hier ein Charakterbild aus vielfältiger Schau gestaltet, zu Vorbild und Mahnung zugleich.

Schach-Aufgabe



Weiß nimmt den letzten Zug zurück und setzt matt.
(Auflösung in nächster Nummer.)

Der deutsche Sieg über die afrikanische Schlafkrankheit

In dem nun schon seit mehr als anderthalb Jahrzehnten erprobten Germanin hat unsere Wissenschaft der Welt ein nach seinem Heilwert bisher von keinem andern erreichtes Mittel gegen die Schlafkrankheit geschenkt, und nur mit bitterem Humor denken wir daran, daß uns unsere Feinde die Fähigkeit abgesprochen haben, Kolonien zu verwalten. Welche unermessliche Wohltat das Germanin bedeutet, kann nur ermessen, wer sich den furchtbaren Verlauf der Seuche klarmacht, die weite Landstreden in Afrika entvölkert hat. Dr. Gerhard Benzmer schildert ihn im Juniheft von Velhagen u. Klasing Monatsheften. „Etwa 14 Tage nach dem anstehenden Fliegenstich pflegt das erste Fieber aufzutreten, das — ähnlich wie bei der Malaria — häufig mit Schüttelfrost, Kopf- und Gliederschmerzen einhergeht. In kurzer Zeit fällt es ab, um sich bald von neuem einzustellen. In der Zwischenzeit fühlen sich die Patienten nur ganz geringfügig krank. Nach einigen Wochen oder Monaten machen sich nun aber als zweites Stadium der Schlafkrankheit Erscheinungen bemerkbar, die am Naden am deutlichsten in die Erscheinung treten. Dieses Symptom, das bereits den Sklavensägern als wichtiges Zeichen der „Unberwertigkeit“ ihrer „Ware“ bekannt war, muß bereits als Folge der schweren, allgemeinen Infektion des Körpers aufgefaßt werden und leitet

hinüber zum dritten und Endstadium der Krankheit, das durch das Eindringen der Parasiten ins Gehirn und Rückenmark gekennzeichnet wird. Die dadurch bedingte schwere Schädigung der nervösen Zentralapparate kommt gleichermassen in körperlich wie in geistigen Störungen zum Ausdruck, wie: unsicheren Gang, Zittern der Hände, Benommenheit und Verwirrtheit, Reizbarkeit und Tobsuchtsanfällen, schlafähnlichen Zuständen und Lähmungen.

Neben all diesen nervösen Reizercheinungen stellt sich unter immer mehr zunehmenden körperlichem und geistigem Verfall früher oder später jenes charakteristische Symptom der Krankheit ein, das der ganzen Seuche den Namen gegeben hat: die unaufhörliche und unstillbare Schlafsucht. Sie pflegt so hochgradig zu sein, daß die Kranken — wenn sie nicht gewaltsam wachgehalten oder aufgerüttelt werden — jederzeit sofort in Schlaf verfallen, ja, selbst während der Essensaufnahme einschlafen. So kann die Krankheit unter zunehmendem Verfall monatelang, ja jahrelang sich dahinschleppen, bis die Verfallenen durch den Tod von ihrem Leiden erlöst werden. Häufiger aber pflegt die Schlafkrankheit in kürzerer Zeit zu Tode zu führen, und besonders bei Europäern nimmt die Seuche oft einen auffallend akuten Verlauf.“

Tränen nahe waren, e Reifenschaden ge- schulden. — Ja der Fuß gehen. — Der hielt die Hand des in den Dfen, Karl",

ich mich, daß ich und den Lehrer vor zeichnung zu bitten. der Freude, fast eine nach einem Aus-

atheder und sah Klasse herab. "Ja, n. Es ist arg, es leicht ohne Aollen, der fehlt, Jungen." Etid für Stück aus ichtig, sehr wichtig. Daß der, wie sehr wir geweiht alles Brot fehlt, Jungen, ihr der Karl Siemens, ich mich recht er- Damals war alles Da hätte man von weil keine Klassen- schimmten Wetter n. Und er tut es. Lehrer, was in so doch, daß eure wie eure Klassen"

en und ging nur Der rechte Arm Seite herab, als r Schläfe leuchtete, wir merkten es er Schulbank und wieder vor uns Pult geleht, von senlosen Stimme: (Anstalt, der Jakob Klassenleistungen ist nicht ihr auch Schülern auf dem er erpante, wie er e. Erinnert ihr der erste Kriegs- ste, der an die e Soldat und der war, ihr wißt es, inbe gefallen ist. in ich den Jakob s wollte ich auch ngen."

aus den Rücken auf die Straße.

verkonsumieren;

m verabschiedete, ie auch ordentlich e durstige Seele, vom Federhalter: Ks.

nd Frau.

n, das eine edle Erbschaft von r christliche ur für die der hohe Ver- nd Jungfrauen. tritt darin dem chönen Sprache Büchlein, ent- ist form und lit den Worten er Apostel und Worten eines vielfältiger gleich.

8
7
6
5
4
3
2
1

ht maß,

Ueberraschung in der gesamten wissenschaftlichen Welt

Oberst Lindberg erfindet das „künstliche Herz“

Eine wissenschaftliche Entdeckung von unabsehbarer Bedeutung — Hormone können in beliebiger Menge erzeugt werden

Amerikas Nationalheld, der Flieger Charles Lindbergh hat seinen die Weltöffentlichkeit mit einer Erfindung überrascht, die vermutlich seinen Namen für alle Zeiten unter die der größten wissenschaftlichen Entdeckungen einreihen wird. In engster Zusammenarbeit mit dem Nobelpreisträger Dr. Alexis Carrel vom Rockefeller-Institut für medizinische Forschung ist es ihm gelungen, ein „künstliches Herz“, eine Apparatur zu erfinden, die es ermöglicht, tierische Organismen auf beliebig lange Zeit in Funktion zu erhalten. Der wissenschaftlichen Welt hat sich begreifliche Aufregung bemächtigt, denn die Bedeutung des künstlichen Herzens ist völlig unabsehbar und eröffnet nicht nur größte Aussichten für die medizinische Forschung, sondern auch für die praktische Heilkunde.

Neuport, 26. Juni. Als vor einiger Zeit in der amerikanischen Zeitschrift „Science“, dem offiziellen Organ der Association für den Fortschritt der Wissenschaft, ein längerer medizinischer Artikel erschien, der mit dem Namen Charles Lindbergh gezeichnet war, nahm die Presse von diesem seltsamen Umstand keine Kenntnis. Es konnte ja niemand wissen, daß der Artikel tatsächlich von dem großen Flieger verfaßt worden war. Man nahm also an, daß hier nur eine Namensgleichheit vorliege. Nur wenige Eingeweihte, kannten die Zusammenhänge, und diese Eingeweihten, waren zum strengsten Stillschweigen verpflichtet.

Dieser Tage nun ist in der gleichen Zeitschrift ein wahrhaft sensationeller Artikel zu lesen, für den als Verfasser Charles Lindbergh und der berühmte Wissenschaftler Dr. Alexis Carrel zeichnen. In ihm wird ohne Umwege erklärt, daß sich der Ozeanflieger seit vielen Jahren mit intensiven medizinischen Forschungsarbeiten beschäftigt. Das ist an sich schon für die Amerikaner von größtem Interesse. Was aber dem Artikel Bedeutung für die ganze Welt und für alle Zeiten verleiht, ist die Tatsache, daß darin von den erfolgreichen Experimenten mit dem von dem Obersten Lindbergh konstruierten „künstlichen Herzen“ berichtet werden kann.

Der Artikel hatte kaum die Druckerei verlassen, als ein Massenansturm von Reportern auf das Rockefeller-Institut einsetzte. Aber dort hatte man diesen Erfolg schon vorausgesehen und alle Vorkehrungen getroffen. Trotzdem gingen die Journalisten in die Räume bald dem Innern eines Bienenstöckes. Es war nicht viel was die Journalisten in Erfahrung bringen konnten. Doch immerhin genug für spaltenlange Berichte. Man hörte, daß Charles Lindbergh, der durch die Entführung und Ermordung seines Kindes einen so schweren Schicksalsschlag erlitt, trotz seiner beruflichen Verpflichtungen als Direktor und technischer Berater großer Fluggesellschaften, Zeit fand, sich beinahe täglich Stundenlang in dem Institut aufzuhalten und zusammen mit Dr. Carrel zu arbeiten. Dr. Carrel bestätigte das den Journalisten und fügte hinzu, daß Oberst Lindbergh sein bester Assistent in Biologie sei.

Man weiß, daß der berühmte Flieger nichts so sehr fürchtet, wie die Öffentlichkeit. Hier in den Laboratorien des Instituts, fand er reichlich Gelegenheit, seinen menschlichen und einflussreichen Reaktionen nachzugehen. Er nahm seine Wahlzeiten zusammen mit den übrigen Forschern und deren Assistenten im Speisesaal des Instituts ein, aber es war Beweigung gegeben worden, ihn nicht anzusprechen, und ihn im übrigen wie einen „zum Bau“ Gehörnden zu behandeln.

Eine weitere Ueberraschung für die Journalisten bedeutete die Mitteilung, daß Oberst Lindbergh wohl für immer seinem Fliegerberuf entsagen wird, um ausschließlich wissen-

schaftlich zu arbeiten. Er hat in den letzten Wochen seine sämtlichen Verträge mit den verschiedenen Luftfahrtgesellschaften gelöst.

Es könnte den Anschein haben, als bediene sich der Nobelpreisträger Carrel lediglich des großen Namen seines Assistenten, um seine Erfindung populär zu machen. Das wird aber von Dr. Carrel mit aller Entschiedenheit bestritten. Er erklärte, die Experimente mit dem „künstlichen Herzen“ bewegten sich selbstverständlich auf der Linie seiner bisherigen Forschungsarbeit, aber die Apparatur sei in allen ihren Einzelheiten ausschließlich von Oberst Lindbergh entworfen und konstruiert worden.

In ihrem gemeinsamen verfaßten Artikel schreiben Lindbergh und Carrel, der französische Wissenschaftler Galliois, habe schon im Jahre 1812 geschrieben, wenn man das Herz durch Zusetzen von Arterienblut ersetzen könnte, würde man mit Leichtigkeit jedes Körperteil auf unbeschränkte Dauer am Leben halten können. Der Jued des vorliegenden Artikels sei zu zeigen, daß der Gedanke des großen Franzosen nach 123 Jahren verwirklicht worden sei.

Das „künstliche Herz“ Oberst Lindberghs besteht im Wesentlichen aus einem Behälter in das Organe von toten Säugern und Kagen gelegt werden können, die dann von künstlichem Blut und synthetischer Luft regelmäßig durchströmt werden. Diese Durchströmungen erfolgen in einem Abstand von einer Sekunde, also sechzig Mal in der Minute. Es sind insgesamt nicht weniger als 26 umfangreiche Experimente ausgeführt worden, die sämtlich erfolgreich waren. Es gelang tatsächlich, die toten Organe wieder zum Leben zu erwecken.

So wurden unter anderem Thyroideadrüsen länger als 20 Tage mit pulsierenden Arterien und aktiver Zirkulation am Leben erhalten und es heißt, daß sie auf unbeschränkte Zeit in dem Apparat weiter gelebt hätten, wenn es für nötig erachtet worden wäre. In anderen Fällen hätten tierische Organe nicht nur ihre Lebensfunktionen voll erfüllt, sondern sogar noch durch Neubildung von Zellen und Geweben an Größe und Gewicht zugenommen.

Die Möglichkeiten, die sich nach der Erfindung des „künstlichen Herzens“ eröffnen, sind fast unabsehbar. Es wird bald kein Forschungslaboratorium in der Welt mehr geben, das nicht über diese Apparatur verfügt. So wird man die künstlich am Leben erhaltenen Organe mit Keimen noch unerforschter Krankheiten infizieren können, deren Verlauf zu studieren, der Forscher unter den besten Umständen instand ist. Es bieten sich vor allem für die Erforschung der Herzkrankheiten, der Zuckerkrankheiten, der Tuberkulose, der Nierenkrankheiten und des Krebses völlig neuartige Studiumsmöglichkeiten. Ferner wird man den geheimnisvollen Urfahren auf die Spur kommen können, die Kropf, Fettleibigkeit und Abnormalitäten im Körperwuchs bewirken.

Auch der praktischen Heilkunde kann das „künstliche Herz“ große Dienste leisten. Die Wissenschaftler werden durch sie im Stande sein, außerhalb eines lebenden Körpers Hormone in ganz beliebigen Mengen zu erzeugen. Diese Lebenssubstanzen, die eine so übertragene Rolle in der Medizin spielen, konnten bisher nur unter ungünstigsten Umständen in ganz geringer Menge aus den Drüsen geschlachteter Kinder gewonnen werden. In dem „künstlichen Herzen“ werden die Drüsen weiter am Leben erhalten und liefern so auf unbegrenzte Zeit die wertvollen Säfte.

Blumenwerfen verboten!

Berlin, 25. Juni. Der Antifische Preussische Pressedienst teilt mit: Der Führer und Reichskämmerer als auch andere führende Männer des Reichs und der Bewegung haben bereits wiederholt öffentlich gebeten, von der Unsitte des Blumenwerfens bei feierlichen Anlässen abzustehen, da diese Art der Beifallskundgebung Gefahren in sich birgt. Der Reichs- und preussische Minister des Innern erachtet daher in einem Rundschreiben, vor Veranstaltungen, an denen hervorragende Persönlichkeiten teilnehmen, die Bevölkerung vor der Wiederholung derartiger Beifallskundgebungen zu warnen und nötfalls mit Strafverfügungen vorzugehen.

„Wir sind im Recht“

Professor Grimm über die Wiederherstellung der deutschen Wehrhoheit

Dortmund, 25. Juni. Prof. Dr. Grimm, der bekannte Rechtsgelehrte und deutsche Verteidiger, sprach am Montagabend im Festsaal der Hochschule für Lehrerbildung Dortmund über das Thema: „Wir sind im Recht“. Vor einer zahlreichen Hörerschaft, Gästen, Professoren, Dozenten und Studenten entwickelte Prof. Grimm, geschichtlich weit ausholend und tiefgründend, die Rechtsgrundlage für die Befreiungstat Adolf Hilters am 16. März, mit der er die deutsche Wehrhoheit wiederherstellte.

Die Gastvorlesung, in der Prof. Grimm seine Hörer von Anfang bis Ende im Bann seiner großen Redekunst hielt, wirkte besonders überzeugend und klar durch die Unterbauung seiner Beweisführung mit Artfeln und Stellen der internationalen Verträge und Abkommen, die der Redner weitgehend durch Worte führender Politiker der Unterzeichnerstaaten des Versailles Traktats ergänzte. Der Vortrag, der mehrfach von Beifallskundgebungen der Hörerschaft unterbrochen wurde, gestaltete sich zu einem Referat zu der denkwürdigen geschichtlichen Tat des Führers.

Gefängnis für Dr. Pelzer

Zu einem Jahr sechs Monaten verurteilt.

DNB, Berlin, 25. Juni. Die Justizprokessstelle Berlin gibt bekannt: Von der 2. Großen Strafkammer des Landgerichts wurde der 35 Jahre alte Dr. Otto Pelzer aus Berlin-Grünwald wegen widerrechtlicher Inhaftung an Jugendlichen zu einer Gefängnisstrafe von einem Jahr sechs Monaten verurteilt. Das Urteil ist noch nicht rechtskräftig. — Dr. Pelzer befindet sich seit dem 16. März in Untersuchungshaft im Untersuchungsgefängnis Moabit. Die in einem Teil der Auslands- presse verbreiteten Meldungen über einen Selbstmord oder eine Erschießung Dr. Pelzers sind frei erfunden und entbehren jeder Grundlage.

Zünftzehn Jahre Zucht haus

für eine kommunistische Jugendfunktionärin

DNB, Berlin, 25. Juni. Der Volksgerichtshof verurteilte gestern das Urteil gegen eine kommunistische Jugendfunktionärin. Die 24jährige Berta Kara aus München erhielt wegen Vorbereitung zum Hochverrat 15 Jahre Zuchthaus und 10 Jahre Schwerarbeit; außerdem wurde die Polizeiaufsicht gegen sie verhängt.

Die Angeklagte, eine fanatische Kommunistin, war in der Reichsleitung des illegalen kommunistischen Jugendverbandes tätig und hat am Wiederaufbau der zerfallenen Parteiorganisation in den drei Bezirken Groß-Hamburg, Baden und Pfalz sowie Düsseldorf-Niederrhein bis zu ihrer Festnahme am 31. Januar 1934 gearbeitet. Die Weisungen für ihre staatsfeindliche Böhlarbeit erhielt sie von einem Beauftragten des Zentralkomitees der KPD, den sie in Paris aufsuchte. Es handelt sich dabei um einen äußerst gefährlichen Emigranten, der von sicherem Hinterhalt im Ausland her sein ehemaliges deutsches Vaterland bekämpft und versucht, die Organisation der KPD wieder aufzurichten. Gerade mit Rücksicht auf die große Gefahr, die dem im Wiederaufbau befindlichen Deutschland vom Auslande her droht, erschien eine außerordentlich hohe und exemplarische Strafe geboten, die auf 15 Jahre Zuchthaus bemessen wurde. Der Vertreter der Reichsstaatsanwaltschaft hatte sogar lebenslangliches Zuchthaus beantragt.

Wieder 5 000 M. an die richtige Adresse

Bodum. In Begleitung seiner Frau kaufte sich ein erwerbsloser Bergmann aus Querenburg ein 50-Mark-Los von einem der braunen Glücksmänner der Arbeitsbeschäftigungslotterie. Zu seiner größten Ueberraschung bemerkte der Mann beim Öffnen des Briefumschlages, daß er einen Treffer von 5000 Mark gezogen hatte. Die Freude des Bergmanns, noch mehr die seiner Frau, war über groß. Fortuna hat also diesmal wieder den Richtigen mit ihrer Gabe bedacht.

Dachstuhlbrand in einem Kino

21 Feuerwehrleute beteiligt

Rempten. Im Dachstuhl des Kammerspielfestspieltheaters am Dienstag mittag während einer Filmvorführung für Schüler ein Brand aus. Es gelang, unter den Kindern eine Panik zu verhüten und sie ohne geringe Gefährdung ins Freie zu bringen. Nach mehrstündiger Arbeit der Feuerwehr war der Brand lokalisiert. 20 Feuerwehrleute erlitten so schwere Rauchvergiftungen, daß sie ins Krankenhaus gebracht werden mußten. Ein Feuerwehrmann trug eine schwere Augenverletzung davon.

16 Tote

bei einem Flugzeugzusammenstoß

DNB, Bogota (Kolumbien), 26. Juni. Bei Cali stießen zwei Flugzeuge zusammen. Dabei wurden 16 Personen getötet und fünf schwer verletzt. Beide Maschinen gingen sofort in Flammen auf. Mehrere Anfliegen verbrannten bis zur Unkenntlichkeit. Das eine Flugzeug gehörte der Südamerikanisch-Kolumbien-Fluglinie, das andere der Scadia-Linie.

Nach den bisher vorliegenden Meldungen ist der Hergang des Unfalls noch nicht ganz klar. Beide Flugzeuge gerieten nach dem Zusammenstoß in Brand. Von dem Scadia-Flugzeug kamen die dreißigköpfige Besatzung, der Flugzeugführer Thor, der Mechaniker Körtz und ein Luftkond, sowie vier Fluggäste ums Leben. Besatzung und Anfliegen des Flugzeugs der Scadia, an dessen Steuer der Leiter und Gründer des Unternehmens, Camper, saß, wurden gleichfalls getötet.

Vom Spiel in den Tod

Zwei Knaben ertranken

Arefeld. In dem Orte Herlaer spielten zwei Brüder am Ufer des kleinen Flusses Dommel Fußball. Dabei stürzte der jüngere im Alter von neun Jahren plötzlich ins Wasser. Der zehn Jahre alte Bruder sprang sofort nach, um den Verunglückten zu retten. Da beide Kinder nicht schwimmen konnten, waren ihre Anstrengungen, gegen die Strömung anzukommen, vergeblich. Nach einem verzweifelten Kampf versanken beide in den Fluten und ertranken.

Gummikugeln eines Feuerfressers explodiert

Königsberg. In einem Ort im Memelländchen hat soeben ein Amateur-Feuerfresser einen schweren Unfall erlitten. Er sah, wie sich ein Gast in einem Restaurant ein Paar Würstchen kommen ließ, sie mit Spirit übergießt, den Spirit anzündete und die Würstchen in aller Gemütsruhe brennend verzehrte. Er beschloß, nun ebenfalls ein ähnliches Kunststück zum Besten zu geben. Er hielt ein Streichholz an ein mit Spirit gefülltes Bierglas und trank den Spirit aus. Gleich darauf schlug ihm eine helle Flamme aus dem Munde, die seinen Gummikugeln zum explodieren brachte. Mit schweren Brandwunden am Hals und im Gesicht mußte er sich sofort in ärztliche Behandlung begeben.

Anstandsauwau ist doch kein Beruf!

Köln. Eine geschiedene Frau klagte am Kölner Arbeitsgericht gegen eine Frau auf Zahlung von Lohn. Die Beklagte wandte ein, die Klägerin wohne bei ihr zur Miete; aber ein Arbeitsverhältnis habe nicht vorgelegen. Die Klägerin habe öfters bei ihr verkehrt, mit ihr gegessen und bei dieser Gelegenheit auch mehrmals im Haushalt geholfen. Der Vorsitzende fragte die Klägerin, worin denn ihre Tätigkeit bestanden habe. Hierauf antwortete diese: „Ich war von der Beklagten zur Beaufsichtigung ihres Schemanones eingestellt, damit er keine Dummheiten mache. Die Beklagte ist sehr eifersüchtig und will wissen, was ihr Mann treibt.“ Das Gericht gelangte zu der Ueberzeugung, daß kein Arbeitsverhältnis vorlag, und wies die Klage ab.

Gestörte Schützenfreunden

Ein Festzelt im Gewittersturm davongetragen

Geldern. In den Abendstunden ging über dem Gelderner Gebiet ein schweres Gewitter, begleitet von einem heftigen Orkan nieder, der zum Teil auch leichten Gebäude- und Baumstämme anrichtete. Ein jahres Ende nahm das Schützen- und Fahnenweihfest in der Gemeinde Ghl im Kreise Geldern. Der orkanartige Sturm, der die Gemeinde gegen 6.30 Uhr überfiel, machte das große Hallenzelt, in dem die Schützenfeierlichkeiten vor sich gingen, bis auf die Vorderfront dem Erdboden gleich. Zum Glück befanden sich nur etwa zehn Personen in dem Festzelt, von denen zwei Verletzungen davontrugen.

10 000 Reiher verbrannt

DNB, Neuport, 26. Juni. In einem einsamen Waldgebiet bei Beaufort in Nord-Carolina brach ein Brand aus, dem an 10 000 Reiher zum Opfer fielen. Man glaubt, daß das Feuer durch achtloses Wegwerfen von Zigarettenstummeln entstanden ist. Von den umgekommenen Vögeln waren ungefähr 7500 noch nicht flügge. Auf der Suche nach ihren Jungen verbrannten Hunderte der älteren Reiher mit. Der niedergebrannte Wald war ein Schutzgebiet für Reiher, da man ihre Ausrottung befürchtete.

Neuer Zucht- und Milchviehmarkt

Anteiliger Marktbericht vom 25. Juni 1935.

Aufgetrieben waren 76 Stück. Es folgten 1. Qualität 430—460 RM.; beste Tiere über 400. 2. Qualität 380—420 RM. Geschäft regte. — Sämtliche Tiere sind gegen Seuchen und Transportkrankheiten obligatorisch versichert. Nächster Markt Dienstag, den 2. Juli 1935.

Schiffsverkehr im Rhein-Erft-Hafen zu Neuf.

am 25. Juni 1935.

Angelommen: Seebampfer „Neptun“ von Bielefeld; Seebampfer „Vladimir“ von Düsseldorf; Seebampfer „Themis“ von Düsseldorf; Tanker „Zanfahrt 2“ von Hamburg; Tanker „Zolcho“ von Rotterdam; Güterdampfer „Nordwind“ von Köln; Güterdampfer „Gaffa“ von Köln; Motorbark „Gerhard“ von Düsseldorf; Motorbark „Ambulant“ von Duisburg; Motorbark „Luisa“ von Düsseldorf; Motorbark „Ma“ von Bielefeld; Motorbark „Middelburg“ von Duisburg; Motorbark „Seebad“ von Düsseldorf; Motorbark „Africa“ von Düsseldorf; Kahn „Gnold“ von Frankfurt; Kahn „Woban“ von Karlsruhe; Kahn „Maria“ von Rotterdam; Kahn „Dendria“ von Rotterdam; Kahn „Mannheim 232“ von Köln; Kahn „Alida Adriana“ von Rotterdam; Kahn „Vnuader“ von Düsseldorf.

Abgegangen: Seebampfer „Neptun“ nach Düsseldorf; Seebampfer „Vladimir“ nach Düsseldorf; Seebampfer „Themis“ nach Düsseldorf; Tanker „Zanfahrt 2“ nach Hamburg; Tanker „Zolcho“ nach Rotterdam; Güterdampfer „Nordwind“ nach Amsterdam; Güterdampfer „Gaffa“ nach Hamburg; Motorbark „Gerhard“ nach Düsseldorf; Motorbark „Ambulant“ nach Düsseldorf; Motorbark „Luisa“ nach Düsseldorf; Motorbark „Ma“ nach Bielefeld; Motorbark „Middelburg“ nach Düsseldorf; Motorbark „Seebad“ nach Düsseldorf; Motorbark „Africa“ nach Düsseldorf; Motorbark „Gnold“ nach Frankfurt; Kahn „Woban“ nach Karlsruhe; Kahn „Maria“ nach Rotterdam; Kahn „Dendria“ nach Rotterdam; Kahn „Mannheim 232“ nach Köln; Kahn „Alida Adriana“ nach Rotterdam; Kahn „Vnuader“ nach Düsseldorf.

Verantwortlich für den Inhalt: Schriftführer Erik Daefl (Neuf). — Für Anzeigen: Heinrich Rloer (Neuf). — Druck und Verlag des Gesellschaft für Buchdruckerei U. G. Neuf. — D. U. V. 35. über 6500. Unausgegeben eingelangte Donkschriften werden nur zurückgeschickt, wenn Rückporto beiliegt. — Zur Zeit ist Preisliste Nr. 6 gültig.

